

# Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und  
für Stadt



literarisches Blatt  
und Land.

Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird zweimal nach hier und auswärts versandt.

Abonnements-Preis  
pro Quartal bei unmittelbarer Abnahme 3 Mark 80 Pf.,  
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

**Insertionsgebühren**  
für die häufigste Zahl gewöhnlicher  
Zeitungswörter oder deren Raum 18 Pf.,  
im Fall längerer zweispaltig 15 Pf.,  
für die dreispaltige Zahl dreispaltig oder deren  
Raum von den gewöhnlichen Bekanntmachungen  
40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Für die Redaction verantwortlich: H. Schwetschke in Halle.

N<sup>o</sup> 73.

Halle, Sonntag den 27. März. (Mit Beilagen und Sonntagsblatt.)

1881.

## An unsere Leser.

Bei Ablauf des Vierteljahres haben wir unsere geehrten Leser ein, die Prämumeration auf das nächste Quartal (April bis Juni 1881) mit 3 Mark 80 Pf. für unsere unmitteldbaren Abnehmer und mit 4 Mark 50 Pf. bei Bezugung durch die Postanstalten zu erneuern.

Wie bisher werden die Bekanntmachungen von Behörden und Privatpersonen angenommen. Diese Bestellungen auf das nächste Quartal unserer Zeitung nimmt unsere Expedition große Märkerstraße Nr. 11 auch ferner entgegen; auswärtige Bestellungen erlauben wir bei den Postanstalten unter Angabe unseres Zeitungserlöses.

**Hallische Zeitung im G. Schwetschke'schen Verlage**  
Durch directe Correspondenz-Verbindungen mit Berlin sind wir in der Lage, unsern Lesern stets die neuesten Vorgänge auf parlamentarischem Gebiete sofort in sachgemäßen Original-Artikeln mitzutheilen. Eine wöchentliche besondere Beilage über Landwirtschaft, Hauswirtschaft und Gartenbau ergänzt den Inhalt für diejenigen, welche für die genannten Gebiete Interesse haben.

Auch in dem der Hallischen Zeitung gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsblatt kommen interessante Artikel aus den verschiedensten literarischen Gebieten, wie auch speciell fesselnde Erzählungen zum Abdruck.

Mit Bezug auf die von der obersten Postbehörde getroffene Einrichtung erlauben wir unsere auswärtigen Abonnenten die Bestellung auf die Zeitung möglichst bald zu bewirken, damit keine Weiterung in der Zustellung des Blattes entstehen kann.

Auch in dem bevorstehenden neuen Quartal wird unsere Zeitung täglich zweimal das Hauptstück Mittags, die Beilagen Abends, nach hier und auswärts versandt werden.  
Halle, den 19. März 1881.

G. Schwetschke'scher Verlag.

## Der Segenentwurf, betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter.

II.

Um den gerügten Mängeln des gegenwärtigen Haftpflichtgesetzes zu begegnen, ist der Geltungsbereich des geplanten Gesetzes ausgedehnt worden, so namentlich auch auf den Bauvertrieb, soweit derselbe durch Beschluß des Bundesraths für versicherungspflichtig erklärt wird. Ferner ist von dem Entwurfs eines Nachweises für das Verschulden des Betriebsunternehmers abgesehen und damit die bisherige Unterscheidung zwischen haftpflichtigen und nichthaftpflichtigen Unfällen beseitigt worden. Der § 1 des Entwurfs lautet in seinem ersten Theile:

„Alle in Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten, Bräuden und Gruben, auf Werften, in Anlagen für Bauarbeiten (Bauhäfen), in Fabriken und Hüttenwerken beschäftigten Arbeiter und Betriebsbeamten, deren Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt nicht über 2000 Mark beträgt, werden bei einer von dem Reich zu errichtenden und für Rechnung desselben zu verwaltenden Versicherungsanstalt gegen die Folgen der beim Betriebe sich ereignenden Unfälle nach Maßgabe der Bestimmungen dieses Gesetzes versichert. — Den vorstehend aufgeführten gelten im Sinne dieses Gesetzes diejenigen Betriebe gleich, in welchen Dampfkröte oder durch elementare Kräfte Wasser, Dampf, Gas, heiße Luft u. s. w. bewegte Kraftwerke zur Verwendung kommen, mit Ausnahme des Schiffbaues und Eisenbahnbetriebes sowie derjenigen Betriebe, für welche nur vorübergehend eine nicht zu der Betriebsanlage gehörende Kraftmaschine benützt wird.“

Mit dieser letzten Klausel ist das wichtige landwirtschaftliche Gewerbe, welches bekanntlich nach statistischen Anweisungen mit zu den gefährlichsten, unfallreichen Betrieben gehört und dessen Einbeziehung auch der preuß. Volkswirtschaftsrath beantragt hatte, ohne ersichtlichen und zureichenden Grund von der Reichsunfallversicherung ausgeschlossen worden.

Nach § 6 werden die Tarife und Versicherungsbedingungen, soweit nicht das Gesetz besondere Bestimmungen darüber enthält, durch Beschluß des Bundesraths festgesetzt. Der Zusatz, den der Volkswirtschaftsrath beantragt hatte, die Tarife möchten doch auch ihm zur Beratung und Begutachtung vorgelegt werden, ist vom Bundesrath gestrichen worden und ist somit eine der allerwichtigsten Bestimmungen ganz in das Ermessen des Bundesraths gestellt, der doch wohl kaum als eine geeignete Instanz für die Aufstellung von Versicherungsbedingungen und Prämientarifen betrachtet werden kann.

Der § 8 bestimmt, daß der Schadenersatz im Falle der Verletzung des Versicherten bestehen soll: 1. in den Kosten des Heilverfahrens, welche vom Beginn der fünften Woche nach Eintritt des Unfalles an entstehen (in den ersten vier Wochen hätte also nach wie vor die Hälfte des Arbeitgeberers, der gesellschaftlichen Unterstützungskasse u. s. w. einzutreten); 2. in einer dem Verletzten vom Beginn der fünften Woche nach Eintritt des Unfalles an für die Dauer der Erwerbsunfähigkeit zu gewährenden Rente.

Die Rente beträgt:  
a) im Falle völliger Erwerbsunfähigkeit und für die Dauer derselben 66 2/3 pCt. des Arbeitgebererlöses;  
b) im Falle der theilweisen Erwerbsunfähigkeit und für die Dauer derselben einen Bruchtheil der Rente unter a, welcher nach dem Maße der verbliebenen Erwerbsfähigkeit zu bemessen ist, jedoch nicht über 50 pCt. des Arbeitgebererlöses betragen darf.

Im § 9 sind dementsprechend die an die Hinterbliebenen zu gewährenden Entschädigungssätze für den Fall der Tödtung des Versicherten festgelegt.

„Überfahrt nehmen will. In Deutschland weiß ich keine Stätte mehr, wo die Waise nicht mit den Söhnen der Theologen gemehrt wird und wo ein Mensch, dem die elten Streitigkeiten zwischen Papisten, Lutheranern und Calvinern gleichgültig sind, noch unangefochten leben können.“

„Wo in der Welt wäre die Stätte?“ fragte der Italiener, indem der Ausdruck seines Gesichtes sich merklich verfinsterte. „Von Neapel bis England, von Frankreich bis in diesen Winkel hab' ich umsonst einen Kreis Erde gefahret, auf dem man frei betreten dürfte, was und der Geist erkennen lehrt. Ich sage Euch, es giebt keine, die verflucht sind vor Gott! Zeiten, in denen die Menschen, die hars vor nach Wahrheit, nach Licht und Leben getrachtet haben, alle diejenigen wie Pest und Sünde hassen, die ihnen solche Güter bringen wollen, ja die nur Licht und Leben für sich suchen. Es ist als wenn nach einem sonnigen Tag, der Alles keimen und grünen und im Licht jauchzen läßt, eine schneidende Frostnacht über die Welt dahin fährt und sie in Schnee und Eis hüllt. Die Erde schauert in sich zusammen und birgt ihre Wärme unter der eisigen Decke. Weder oben den Wännen, die noch treiben, den Knospen, die noch blühen wollen! Ich sage Euch, Herr Gerhard, wir leben in solchen Zeiten, wir sind verdammt im Frost zu sterben, vor dem die Andern unter der Erde geborgen sind!“

„So wäre es ja am besten, wir schienen auch winterlich, hüllten jeden Keim und jede Knospe hinterbergen ein und hüteten sie wohl.“ lächelte Gerhard. „Wier kein Wächeln war maht und sein ganzes Gesicht verriet, wie tief ihm das Wort des wunderbaren Philosophen ergrieffen hatte.“

„Das ist unter Euch, daß wir es nicht können!“ rief Giordano Bruno. „Seht Euch jetzt auf einmal vor, Euch nicht zu erschüttern — es wird dennoch geschehen! Gebt keinen Laut von Euch, den die Welt nicht noch wahrnehme, gebt Euren Tritt in die Falten, die Ihr auf andern Strichen nachgründet, sie werden dennoch wissen und spüren, daß ein anderer Geist, ein anderer Glaube in Euch lebendig ist! Es giebt Zeiten, wo die Mehrzahl der Menschen Herz und Gewissen aus sich herauswürgt. Und mit dem

Nach § 13 ist die Versicherungsprämie aufzubringen:

1. für diejenigen Versicherten, deren Jahresarbeitsverdienst 750 Mark und weniger beträgt, zu 2/3 von dem Betriebsunternehmer, zu 1/3 vom Reich;
2. für diejenigen Versicherten, deren Jahresarbeitsverdienst über 750 Mark und bis zu 1000 Mark beträgt, zu 2/3 von dem Betriebsunternehmer, zu 1/3 von dem Reich;
3. für diejenigen Versicherten, deren Jahresarbeitsverdienst über 1000 Mark beträgt, zur Hälfte von dem Betriebsunternehmer, zur Hälfte von dem Reich.

In § 38 u. s. f. sind die Eventualitäten der Erhebung einer Klage gegen die Versicherungsanstalt besprochen und die Beschränkung des Rechtsweges vorgelesen. Namentlich wird letztere bei der Bemessung des Grades der Erwerbsunfähigkeit (bei der Entschädigung zu Grunde gelegt werden soll) nicht ausgeschlossen bleiben und ist es somit mindestens fraglich, ob die so vielfach beklagte Prozesssucht nicht auch unter der Herrschaft des neuen Gesetzes zur Erscheinung kommen dürfte.

Nach dem § 35 steht dem Verletzten kein Entschädigungsanspruch zu, wenn er sich die Verletzung vorsätzlich zugezogen hat und in § 47 wird der Betriebsunternehmer, der einen Unfall vorsätzlich herbeiführt (also etwa durch Brandstiftung) oder durch großes Verschulden verursacht hat (ein sehr vager Begriff, der verschiedene Interpretationen im gegebenen Falle zuläßt) in sehr eingehender Weise der Reichsversicherungsanstalt gegenüber verantwortlich gemacht.

Endlich ist im § 56 die Bildung von Genossenschaften zum Zweck der Unfallversicherung auf Gegenseitigkeit bei Unternehmen von Betrieben derselben Gefahrenklasse vorgelesen, deren Bestehen allerdings die rechtlichen und gesellschaftlichen Beziehungen der Theilseitigen zu der Reichsversicherungsanstalt nicht berühren soll. In dieser wichtigen, vom Bundesrath in die Vorlage neu hineingebrachten Bestimmung der Zulassung von Genossenschaften auf Gegenseitigkeit ist unseres Erachtens ein sehr großer Gedanke in dem Segenentwurf hineingelagert, dessen weitere Ausgestaltung dahin führen dürfte, das Ueberflüssige der Errichtung einer Reichsversicherungsanstalt einzusparen zu lassen.

Im Vorstehenden haben wir die wichtigsten Bestimmungen des Segenentwurfs vorgeführt, deren Kenntniß zur Beurtheilung der Vorlage uns unerlässlich erschien. Auf eine eingehende Kritik der einzelnen Detailbestimmungen können wir uns an dieser Stelle nicht einlassen; wir wollen uns in einem Schluß Artikel auf die Betrachtung der im ersten Artikel herangezogenen, aus dem Baare'schen Entwurf herübergenommenen zwei principiellen Gesichtspunkte der Vorlage — die Errichtung einer Reichsunfallversicherungsanstalt und Heranziehung des Reichs zur Prämienzahlung — beschränken.

## Die letzten Humanisten.

Historischer Roman

von

Adolf Stern.

(Fortsetzung.)

„Es ist viel schlimmer geworden mit Meister Theodosius, er prahlt mehr und ist matter als sonst.“ sagte er bebauernd. „Aber Ihr, Herr Gerhard, was treibt Euch — wohin wollt Ihr — warum zieht Ihr mit dem Alten? Ich weiß, daß er den Ritter von der Landen kennt.“

„Ich werde getrieben und vertrieben!“ fiel Gerhard dem Italiener häufig ins Wort. „Geht' sollte ich sagen — heute hierhin, morgen dorthin. In Wittenberg wurden wir den heidnischen Calvinisten vertrieben und häufig, die jetzt vor ihr Wesen treiben, weil der herrschliche Kanzler Grelz zu Dresden sie schreit. In Hoford und Kreiswald wollten sie wieder in meinen Vorträgen über griechische Poesien calvinistisches Gift finden. Es ist hier wie dort: wer nicht Theolog ist, scheint ihnen verdächtig, sie hassen und mißachten alle freie Wissenschaft und haben die Freunde am Schönen unter die plumpen Bauernschafe getreten. Als keiner denkwürdigen Hochschule duldet man die Nachfahren des Reichthums und Erasmus, es wäre denn, daß sie bemüht, das Wort in der Hand, hinter die Manner zurücktreten, die um Abendmaß und Abendmaß freiten.“

„Und wo wollt Ihr hin?“ fragte Bruno. „Wo meint Ihr, daß es besser sei in deutschen Landen?“

„Meister Theodosius hofft bei dem Manne Ausnahme, von dem Ihr kommt.“ Er presst seinen alten Genossen als den ersten Ritter, den Schöpfer freier Wissenschaft. Ihr müßt ja am besten wissen, was wir zu hoffen haben. Schützt und der Ritter nicht, so best' uns Gott. Die Kreiswaldler senden anfangende Briefe hinter uns drein — und wir müssen über's Meer flüchten, wenn wir einen Schiffer finden, der Rost und Hemt für die

Herzen — darauf verlaßt Euch, Gerhard! — werfen sie ein Licht in den Augen, einen Klang in der Seele von sich. Wo ihnen dann aber das Licht und der Klang bei einem und dem andern begegnet, da wissen sie auf der Stelle, daß er nicht ihres Sinnes ist und der eine wird der Feind Aller!“

Der lebenslustige Mann hatte sich heiß gesprochen und schauerte gleich darauf in dem Sauerregen zusammen, der bestiger als zuvor über die Däne trieb. Gerhard wollte ein Wort erwidern, aber Meister Theodosius fuhr häufig dazwischen und sagte in fremdem Ton:

„Ihr redet und scheltet und von meinem alten Freund, der doch Euer Onkel ist, vernehmt ich nichts! Wie ergötzt es denn wadern Cornelius, der Name germanischer Ritterschaft? Wie gedehlt sein Haas, wie blüht sein Geist? — wie ist das Tochterlein gewachsen, das wir dem geheiligten Friede in der Christenheit zu Ehren Irene und nach ihrer Mutter Agnes getauft hatten? Sie war ein achtzigjähriges Kind, als ich den Cornelius zum letztmalen zu Frankfurt an der Oder in die Arme schloß und ihm das erste Exemplar meiner Ausgabe des Polybius als Gast- und Patengeschenk zurückgab. Er ward durch den Tod seines Vaters hieher zum Antritt seines Erbes gerufen, ich folgte meinen Eltern!“

Wahnsinn Theodosius sah nach diesen in hohem Tone vorgebrachten Erinnerungen ein wenig verzagen als sich leicht herab. Sein fables Wams und die leere Ritterschale mochten ihn erinnern, daß die seine Sterne ihn nicht immer glänzend gefärbt hatten. Aber der Italiener achtete nicht darauf, sondern mit einer Bewegung, die sich merklich von dem bisher gezeigten Wesen abhob, sagte er:

„Ihr müßt Euren Freund lange, lange nicht gesehen haben, Herr Theodosius! Das Kind ist inzwischen herrlich herangewachsen, es hat besser Wort gehalten, als der Friede in der Christenheit, auf den Ihr in ihrem Taufbuche hofftet. Es ist reiner edelthum, als von der Landens Wissenschaft! Seht mich nicht so erschrecken an — Herr Cornelius wird Euch kein schändliches Thor weit aufstun und Euch an seinem Herde willkommen heißen! Ihr werdet





# Singakademie.

Som 1. April ab haben sich neu aufzunehmende jugende Mitglieder bei Herrn Musikdirektor Reubke Conferenzstraße Nr. 10 Nachmittags 3—4 Uhr zu melden; zuhörende schriftlich bei Herrn Dir Hartmann, Königl. 36. Der Vorstand.

## Landwirtschaftliche Kreisschule zu Wurzen.

Beginn des neuen Curus

Montag den 25. April a. c.

Der Pfähre Curus, vorzügliche Lehrmittel und bewährte Lehrkräfte gewährleisten eine möglichst gründliche Ausbildung Landwirthe. Gute und billige Pensionen. Zur Aufzählung von Prospecten und zu jeder sonstigen Auskunft erklärt sich gern bereit

Dr. Hugo Weineck, Director.

## Stoysche Erziehungsanstalt zu Jena.

Tüchtige Lehrkräfte. — Gewissenhafte Sorge für die körperliche Erziehung. — Unterricht in Realschul- und Gymnasialfächern. Dr. Heinrich Stoy, Privatdozent an der Universität Jena.

## Sommerpensionat in Friedrichrode (Thüringen).

Um Mitte Mai verlege ich meine Berufstätigkeit wiederum nach meiner ländl. Besitzung in Friedrichrode. — Täglich d. höh. Stände, im Alt u. etwa 14—18 Jahr., finden das. bis Ende Sept. Aufnahme u. neb. sorgfältiger Gesundheits- u. Erziehungspflege nach Auswahl Unterr. u. Heb. im Wissenschaftl., Sprach-, Musik-, nützl. Handarb., Turnen u. i. w. sowie jed. gewünschte Auleit. zu häuslich. Thätigkeit. — Französin, Engländerin u. Musiklehrerin im Hause. — Beste Referenzen. Alles Näh. d. Prosp., mündl. von 11—1.

Berlin, Köthener Str. 44. Auguste Weisse.

## Hutfabrik.

### Neuheiten in

## Herren-, Damen- u. Kinder-Hüten,

größte Auswahl, billige, feste Preise.

## Rudolph Sachs & Co.,

Hoslieferanten.

gr. Ulrichstrasse Nr. 55.

## Bur Confirmation

empfehle ich

## Weisse Kleiderstoffe jeden Genres. Schwarze Cachemirs vorzügl. Qual.

Weisse u. coul. Röcke.

Hemden in Shirting und Leinen.

Corsets, Garnituren,

Taschentücher, Umhänge etc. etc.

Wilh. Walter, Leipzigerstr. 92.

## Eisernes Baumaterial

### Eisenconstructions

empfehle zu den billigsten Preisen in bester Ausführung, worüber die ausgezeichneten Referenzen,

Otto Neitsch in Halle a/S.

Ingenieur. Eisengrosshandlung.

Specialfabrik für eiserne Bauconstructions.

Engros-Lager

von eisernen Baumaterial verbunden mit

Eisenwerkzeugen I. Ranges.

Thonröhren, Cement, Dachpappe, Dachziegel, Pflasterziegel etc. offerirt zu den billigsten Preisen G. Schatz, Steinthorvorstadt.



## Mosaik-Fliesen

und Fossbodenplatten in den verschiedensten Mustern, Trottoir- und Durchfahrtsplatten, geriebt und gekuppt, engl. u. deutsch. Wandbekleidungsplatten, glasiert, einfarbig und bunt.

Engl. Linoleum-(Kork-)Teppiche und Läufer.

Wilh. Dammann, Halle a. S. Lager: Centralbahnhof.

Rein Lager von Kunst-, Luxus- und Beleuchtungs-Gegenständen ist mit Neuheiten besser Fabricate wieder gut sortirt und bietet eine reiche Auswahl schöner Hochzeits- und Geburtstags-Geschenke.

Dasselbe halte einem hochgeehrten Publikum bestens empfohlen.

Gustav Glück, gr. Ulrichsstr. 12.

## Capitalien à 4% au-zuleihen

auf papill, Ackerhypothek in Posten nicht unter 30,000 Mark, kleinere Beträge billigt. Stadthp. von 1/4% an

Ernst Haassengier, Bankgeschäft.

## Die Gartenlaube

Illustrirtes Wochenblatt

Preis 1 Mark 60 Pf. vierteljährlich

bringt im zweiten Quartal dieses Jahrgangs die Erzählung „Bruderspflicht“ von Levin Schücking nebst einigen kleineren Novellen, denen sich eine Reihe von Artikeln aus dem Leben der Zeit sowie zahlreiche unterhaltende und belebende Aufsätze aller Art anschließen.

Die Verlagshandlung von Ernst Keil in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

## 23. Concert des Orchestermusikvereins

Heute Sonnabend den 26. März er. Abends 8 Uhr. Schumann, Symphonie Nr. 4. Chopin, Op. 28. Mendelssohn, Concerto Nr. 2. 2 Flöten. Beethoven, Op. 18. 3.

## Neue Singacademie.

Sonntag d. 27. März Abends 6 Uhr Wilhelmstr. 5, I

Chor-Vorstandssitzung.

Aufnahme neuer Mitglieder, Besprechung wichtiger Vorlagen.

F. Voretzsch.

## Freyberg's Garten.

Sonntag den 27. d. Mts. von Nachmittags 4 Uhr an

## Ballmusik.

Pianoforte-Handlung von Ferd. Kühne

in Halle a/S., Scharrenasse 9a.

empfehle sein grosses Lager von Flügeln, Pianinos, Harmoniums

neuester, deutscher u. amerik. Construction, aus renommirten Fabrikten in Berlin, Dresden, Königsberg, Newyork, Stuttgart, Zelt.

Gebrachte Pianos und Pianinos vorrätig.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, gegr. 1850.

Unfallversicherungs-Gesellschaft in Zürich.

Vermittlung für Grundbesitz und Hypotheken.

Berlin-Kölnische Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Karl Peril, Victoria zu Berlin.

gr. Ulrichsstr. 11. Transp.- u. Valorenversicherung.

Stunden der Andacht

in postlichen Gewande. Von Gottfried Schwarz. Zweite wohlfeile Ausgabe. Mit Zeichnungen von S. G. Müller. Geg. geb. mit Goldschnitt 4/4.50.

Das Gebet des Herrn

der evangelischen Christenheit dargeboten im Gewande der Dichtung und im Strahle der Kunst. Dritte Auflage. Geg. gebunden mit Goldschnitt 4/4.

## Konfirmations-Bücher

aus dem Verlage von Otto Spamer in Leipzig und Berlin.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Unter dem Kreuz.

Mit Gott

und durch eigene Kraft. Aufzählungen aus dem Tagebuch eines Mädchens. Von Marie Brandt. Mit 30 Illustrationen. 4 Bände. Geg. gebunden 4/4.50.

Unter dem Kreuz.

Mit Gott

und durch eigene Kraft. Aufzählungen aus dem Tagebuch eines Mädchens. Von Marie Brandt. Mit 30 Illustrationen. 4 Bände. Geg. gebunden 4/4.50.

Unter dem Kreuz.

Mit Gott

und durch eigene Kraft. Aufzählungen aus dem Tagebuch eines Mädchens. Von Marie Brandt. Mit 30 Illustrationen. 4 Bände. Geg. gebunden 4/4.50.

Unter dem Kreuz.

Mit Gott

und durch eigene Kraft. Aufzählungen aus dem Tagebuch eines Mädchens. Von Marie Brandt. Mit 30 Illustrationen. 4 Bände. Geg. gebunden 4/4.50.

Unter dem Kreuz.

Mit Gott

und durch eigene Kraft. Aufzählungen aus dem Tagebuch eines Mädchens. Von Marie Brandt. Mit 30 Illustrationen. 4 Bände. Geg. gebunden 4/4.50.

Unter dem Kreuz.

Mit Gott

und durch eigene Kraft. Aufzählungen aus dem Tagebuch eines Mädchens. Von Marie Brandt. Mit 30 Illustrationen. 4 Bände. Geg. gebunden 4/4.50.

Unter dem Kreuz.

Mit Gott

und durch eigene Kraft. Aufzählungen aus dem Tagebuch eines Mädchens. Von Marie Brandt. Mit 30 Illustrationen. 4 Bände. Geg. gebunden 4/4.50.

Unter dem Kreuz.

Mit Gott

und durch eigene Kraft. Aufzählungen aus dem Tagebuch eines Mädchens. Von Marie Brandt. Mit 30 Illustrationen. 4 Bände. Geg. gebunden 4/4.50.

Unter dem Kreuz.

Mit Gott

und durch eigene Kraft. Aufzählungen aus dem Tagebuch eines Mädchens. Von Marie Brandt. Mit 30 Illustrationen. 4 Bände. Geg. gebunden 4/4.50.

Unter dem Kreuz.

Mit Gott

und durch eigene Kraft. Aufzählungen aus dem Tagebuch eines Mädchens. Von Marie Brandt. Mit 30 Illustrationen. 4 Bände. Geg. gebunden 4/4.50.

Unter dem Kreuz.

Mit Gott

und durch eigene Kraft. Aufzählungen aus dem Tagebuch eines Mädchens. Von Marie Brandt. Mit 30 Illustrationen. 4 Bände. Geg. gebunden 4/4.50.

Unter dem Kreuz.

Mit Gott

und durch eigene Kraft. Aufzählungen aus dem Tagebuch eines Mädchens. Von Marie Brandt. Mit 30 Illustrationen. 4 Bände. Geg. gebunden 4/4.50.

**Kaufmännisches Unterrichts-Institut.**  
Halle a/S., Schulberg 1. I.  
Am 1. d. Monats beginnend  
Cursus in beiden Abteilungen  
des Tagesunterrichts:  
1. Abt. A. Ausbildung reiferer junger Leute für den Handelstand in 3—4 Monaten. — Die mit dem Zeugnis der Reife entlassenen Schüler können auf „Stellung mit Salair“ sofort nach Abnahme von Unterrichtsstunden.  
2. Abt. B. Ausbildung junger Leute zum Eintritt in die kaufmänn. praktische Lehre in 3—4 Monaten. — Ganz tüchtig gemacht für diejenigen jungen Leute, welche in den Schulen zurückgeblieben, resp. aus den unteren Klassen d. Realschul- oder Gymnasialherausgegangenen sind. — Verlobt angezogenes Honorar. — Beste Referenzen. — Geringe hiesige Position. Stellenvermittlung für die Zeitlings der Anstalt. — Prospekte.

**Militär-Pädagogium**  
Dr. Killisch (Leipzig).  
Vorh. f. alle Milit.-Er. u. für alle Klassen v. Schulen incl. Abit.-Examen.  
Neue Curse I. u. II. 20. April.  
Gönze Ansehen oder Wärdigen, u. d. hies. Schulen besuchen, finden gute Pension u. liebevolle Aufnahme an. Ulrichstraße 54 II.



## Reisszeuge

von vorzüglicher Güte billigt bei

## Otto Unbekannt,

Kaufschmidten

in eleganter Schrift, das Hundert den 25/25 an bei

Albin Henze, Schmeerstr. 39.

## Häheraugenpflaster

von Caspar Ventur in Schwarz in Tyrol, vertreiben schnell u. schmerzlos Häheraugen, Leichborsten, Warzen etc. à St. 13 Pfg. pr. Tgd. 1 Markt 20 Pfg., zu beziehen durch

Albin Henze, Schmeerstraße 39.

Berlin. Central-Hôtel Berlin.

Friedrichstr. nahe den Linden.

400 Schlafzimmer und Salons. 2 Personenzimmer. Zimmer mit Service u. Licht von 2-50 M. an. Prachtvoller Wintergarten mit täglichen Concerten Table d'ôte 3,50 M. — Post, Telegraph u. Eisenbahnbillets im Hotel.

1. L. A. T.

## Familien-Nachrichten.

### Todes-Anzeige.

Heute Donnerstag Nachmittags 6 1/2 Uhr entlie ein sanfter Tod das thätige Leben meiner liebsten Frau, anfreier guten Mutter, Schwieger- und Großmutter **Wihelmine Henze** geb. Herz, die Winterbliebenen. Wederau, d. 24. März 1881.

Erste Beilage.







Mittheilungen

über

Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft etc.

Ein Besuch der C. Berger'schen Dampfbierbrauerei zu Merseburg Seitens des landwirthschaftl. Kreis-Vereins daselbst.

Von H. Poenitz zu Merseburg. (Schluß.)

Wir wenden uns nun zu dem zweiten Gebäude, zu der eigentlichen Brauerei. Ehe wir dasselbe erreichen, sehen wir noch auf dem Hofe, wie 4 Männer (Böttcher) mit dem Auspischen von großen, 45 bis 57 hl haltenden Vogelfässern beschäftigt sind, und müssen anerkennen, daß auch hierzu eine nicht alltägliche Geschicklichkeit gehört. Die Fässer müssen nämlich in den verschiedensten Richtungen hin und her bewegt, aufgehoben und niedergelassen, gerückt und gewendet werden, um das in dieselben gebracht scheidende Sediment auf allen Stellen im Innern des Fasses gleichmäßig zu vertheilen. Man sieht dieses Vorgehen an, daß sie dieses Geschäft nicht zum ersten Male verrichten, denn sie führen daselbst mit großer Gewandtheit und anerkennenswerther Präcision aus. Das Auspischen der Fässer geschieht zur Verhütung von Säurebildung in den Poren des Holzes.

Im Brauereigebäude, in welchem die zweite Hauptverrichtung des Bierbrauens, die Bereitung der Würze, d. h. eines zucker- und gummiartigen Auszuges des Malzes, sowie das Hopfen und Röhren der Würze stattfindet, befinden sich folgende Braugeräthe: 1 Malzmaaschine, 1 Malzschiffel von 4685 Liter, 1 Malzschiffel von 12 301 Liter, 1 Küter- oder Seife-Bottig von 12 991 Liter, 1 Bierpanne von 11 756 Liter, 1 Hopfenfasser von 19 114 Liter, 2 Kältschiffe von je 10 157 Liter Rauminhalt, 1 Kältpumpe und 2 Centrifugalpumpen.

Von diesen Geräthen stehen der Malzschiffel, die Bierpanne, der Hopfenfasser, der Kältpumpe und die beiden Centrifugalpumpen partee, die beiden Bottige in der Etage und die Kältschiffe und die Quetschmaschine auf dem Bodenraum. Die Bottige sind beide aus Eisen, doch ist der Küterbottig, um dem Einflusse der äußeren Lufttemperatur weniger angelegt zu sein, mit einem Holzmantel umkleidet.

Die Quetschmaschine, welche im Wesentlichen aus einem Kumpf und zwei gegen einander rotirenden eisernen Walzen besteht, dient dazu, das Malz zweckmäßig zu zertheilen, zu schrotten; dies ist zur Erzielung eines reichen Auszuges an Zucker und Gummi aus dem Malze durchaus erforderlich. Das Malz wird nur grob gekratzt, weil seines Schwere resp. Weichs bei der nun folgenden Extraktion sich beim Aufguss von Wasser leicht in eine teigige Masse verwandeln könnte.

Von der Quetschmaschine, in welche das Malz, nachdem es aus der Mälzerei in Säcken nach einem Partee in der Brauerei befindlichen Kumpf getragen ist, durch ein Parteeornwerk gehoben wird, fällt das gestroene Malz in einen auf der darunter befindlichen Steuerwage stehenden großen eisernen Kasten, in welchem das zu einem Ende erforderliche Malz aufgefungen wird. Auf einem Schienengeleise wird nun dieser gefüllte Kasten, sobald das Brauen beginnen soll, von der Steuerwage gerade über den Malzschiffel gebracht und das Malz diesem durch Röhren unter gleichzeitiger Zugabe von so viel lauem Wasser, daß er ohngefähr 2/3 gefüllt wird, zugeführt. Im Malzschiffel befindet sich ein Rührzeug, welches nun durch Dampfkraft in Bewegung gesetzt wird. Inzwischen ist in dem Malzschiffel heißes Wasser bereitet und dieses wird nun mittelst einer Centrifugalpumpe dem Inhalte des Malzschiffels ganz langsam beigegeben. Diese Manipulation dauert unter fortwährender Thätigkeit des Rührwerkes ohngefähr 1 Stunde; die Temperatur der Flüssigkeit wird hierdurch auf 29 bis 30° R. erhöht. Ein Drittel des Vottiginhaltes wird nun nach dem Malzschiffel zurückgebracht (da dieser tiefer steht als der Malzschiffel, so ist nur ein einfaches Ablassen erforderlich) und in denselben unter Benutzung eines Rührwerkes 1/2 Stunde gelocht, wodurch die sogenannte erste Dimaaische gewonnen wird. Diese Dimaaische wird wieder nach dem Malzschiffel gepumpt; hierdurch erhält der Inhalt des Malzschiffels eine Temperatur von 39 bis 40° R. Ein Drittel des Vottiginhaltes wird wieder nach dem Malzschiffel abgelassen und daselbst 3/4 Stunde gelocht. Diesem Rührwerk im Malzschiffel wird nun außer Thätigkeit gesetzt, die schweben Bestandtheile sinken bald zu Boden und die obere Flüssigkeit des Vottigs, die sogenannte Lautermaaische (und zwar auch wieder ca. 1/3 des Vottiginhaltes) wird nochmals nach dem Malzschiffel gebracht und nach 1/4 stündigem Kochen dem Malzschiffel zurückgegeben. Sämmtliche Maaische, deren Temperatur nun 59 bis 60° R. beträgt, wird hierauf durch die Centrifugalpumpe aus dem Malzschiffel nach dem Läuterbottig gepumpt, wo sie eine Stunde ruhet. Der Läuterbottig hat einen topfartigen Boden. Im oberen aus Kupfer verfertigten Boden befinden sich siebenartig geformte Böcher, welche zwar die dünnen nicht aber die dicken Bestandtheile der Maaische durchlassen, so daß hier eine Filtration derselben stattfindet. Die auf dem oberen Boden zurückbleibenden Bestandtheile heißen „Treber“ oder „Seihe“, die klare Flüssigkeit „Würze“. Die Würze wird dem Läuterbottig nach der Bierpanne abgelassen, um von Neuem gekocht zu werden. Die Treber werden, um möglichst keine Ausbeute an Würze zu erhalten, nochmals mit heißem Wasser überseigt (geschwätzt) und dieser Nachguss gleichfalls der Bierpanne zugeleitet. Die Treber (Seihe) werden nun nach Defnung eines im Läuterbottig, und zwar unmittelbar über dem oberen Boden befindlichen befindlichen Verschlussendes aus diesem entfernt und von Herrn Berger theils in der eigenen Wirthschaft als Viehfutter verwendet, theils verkauft. Gegenwärtig werden die Treber mit 1,50 M. pro Ctr. bezahlt.

Die nach der Bierpanne geleitete Würze wird, nachdem ihr die entsprechende Menge Hopfen zugegeben ist, mit diesem einem zweifelhändigen Kochen unterworfen. Nach dieser Zeit wird die Würze von der Panne aus über den unter letzterer stehenden Hopfenfasser (Gesäß mit doppeltem Boden, ähnlich wie der Läuterbottig) gelassen, hierdurch von den Hopfenblüthen befreit und mittelst der zweiten Centrifugalpumpe nach den Kältschiffen gepumpt. Auf den Kältschiffen bleibt die kochend ankommende Würze eine Stunde ruhig stehen; je nach der Lufttemperatur

kühlt sie sich in dieser Zeit auf 45 bis 50° R. ab. Diese Abkühlung genügt für die nun folgende Gärung nicht und die Würze wird deshalb zur weiteren Kühlung nach dem im Gebäude partee aufgestellten Kältpumpe (Patent Lawrence) geleitet. Dieser besteht aus zwei senkrecht ziemlich dicht nebeneinander aufgestellten ca. 2,25 m langen und ebenso hohen Tafeln von gestelltem Kupferblech, welche ringsum durch einen verthierten Raum mit einander verbunden sind. Der auf diese Weise zwischen den beiden Tafeln hergestellte hohle Raum ist in ca. 1/3 der Höhe durch einen waagrecht eingelegten Metallstreifen in zwei Theile zerlegt. Der Apparat ist senklich aus einer hohen, aufeinander durch waagrecht über einander gelegte Kupferrohre gebildet, Wand anzusehen, in welcher der nach außen abgebliesene Hohlraum in zwei ungleiche Räume, die einen unter (ca. 1/3) und einen oberen (ca. 2/3) getheilt ist. Die Würze wird durch eine Röhre, deren Ende geschlossen und welche, soweit sie sich über dem Kältpumpe befindet, siebartig durchlöcherig ist, derartig der oberen Kante des Kältpumpe zugeführt, so daß sie ähnlich wie die Salzfoote an den Dornen der Gerstebüschel, der der Außenfläche des Kältpumpe von Welle zu Welle des Kupferbleches herabtröpfelt. Durch den oberen Hohlraum des Apparates wird fortwährend ein Strom gewöhnlichen Wassers, durch den unteren Hohlraum ein solcher von Eiswasser, und zwar durch Druck in der Richtung von unten nach oben geführt, so daß die Würze in gleichmäßiger Abkühlung nach und nach mit immer kalteren Kupfertheilen in Berührung kommt, und auf diese Weise, was von Wichtigkeit ist, nicht mit einem Male, sondern allmählig abgekühlt wird. Das Wasser resp. Eiswasser wird von höher gelegenen Röhren durch natürlichen Druck mittelst Röhren nach den tieferen Stellen der beiden Hohlräume des Apparates geleitet; es muß nothwendiger Weise in denselben fließen und das bereits vorfließende Wasser nach oben drängen; das an den oberen Enden der Hohlräume ankommende, nunmehr verbrauchte, nämlich erwärmte, Wasser fließt ab und wird durch Röhren weiter geleitet. Die auf diese Weise bis auf + 5° R. abgekühlte Würze wird, wenn sie den Kältpumpe verläßt, in einem trogförmigen Gefäße aufgefangen und von hier aus mittelst kupferner Röhren nach dem im dritten Hauptgebäude befindlichen Gärraum geleitet.

Im Berger'schen Establishment liegen, beiläufig bemerkt, unterirdisch über 1000 m tiefere Wöden.

Unser Führer geleitet uns nun nach dem dritten Hauptgebäude, in welchem sich der Gärraum, die Lagerkeller, die Eisfeller und im Oberbau Hopfenmälzerei, Faltgeschuppen etc. befinden. Zum Besuche der Keller stehen uns 2 Wege offen; wir können in dieselben entweder unter Benutzung der Treppe oder aber unter Benutzung eines großen Fahrstuhles, welcher zum Auf- und Abbringen der gefüllten und leeren Bierfässer dient, und auf welchem eine größere Anzahl Personen mit einem Male Platz findet, gelangen. Der größte Theil der Vereinsmitglieder wählte diesen letzteren ungewöhnlichen Weg. Nach dem Besichte des Fahrstuhles war das Abfahren und Untenankommen das Werk weniger Sekunden.

Wir begehen uns zunächst nach dem Gärraum, welcher sich zwischen zwei Eisfellen, deren jeder ca. 60 000 Ctr. Eis birgt, befindet. Hier stehen auf einem eisernen Säulen ruhenden abgetheilten Unterbau 48 Gärröttige von je 3200 Liter Rauminhalt, während der noch freie Raum die Aufstellung von noch 27 Gärröttigen gestattet. Die Röttige sind theilweise mit Holzglasur, welche in obgefaßten Zeiträumen von 2 bis 3 Jahren erneuert werden muß, glaziert, so daß einer Säurebildung durch etwaiges Eindringen von Ferment etc. in die Holzporen vorgebeugt wird. Die Röttige waren meist gefüllt und in verschiedenen Stadien der Gärung. Die Würze, eigentlich nun schon Bier, wird unter Zugabe der erforderlichen Dose mit + 5° R. in den Röttigen angefaßt. Da die Gärung eine nur langsame sein soll, so sind die in Gärung stehenden Röttige, in denen die Temperatur + 6° R. nicht übersteigen soll, mit Eisfällern (stehelförmige, mit Eis gefüllte Wechselfäße, die im Inhalte der Röttige schwimmen) versehen. Die Gärung dauert ohngefähr 14 Tage; im Gärraum herrscht eine Temperatur von + 3 bis 4° R. Da das Bier während der Gärung in den Röttigen fließt, so werden dieselben nur mit ca. 2800 Liter gefüllt.

Nachdem das Bier abgeseigt hat, wird es aus den Gärröttigen unter Anwendung von Gummischläuchen, Röhrenleitung und Pumpe nach den Lagerfässern geleitet. Der Lagerfasser enthält 6 Abtheilungen mit je 32 Lagerfässern in 2 Etagen. Die unteren Lagerfässer haben 48-57 hl, die oberen Lagerfässer 36 hl Rauminhalt; am Ende des Stellers waren außerdem noch 12 Lagerfässer untergebracht. Die Lagerfässer waren fast sämtlich gefüllt. In den Lagerfässern findet noch ein ganz langsamer Gärungsprozeß statt; aus den Fässern, deren Inhalt am längsten gelagert hat, also am meisten abgeseigt ist, geschied der Bestand. Die Temperatur in Lagerkeller betrug + 2° R.

Das Füllen des Versandbieres auf die Transportfässer wird in einem besondern, in Nähe des Aufzuges (Fahrstuhles) belegenen Räume, nach welchem das Bier aus den Lagerfässern theils durch eigenen Druck, theils unter Benutzung einer Luftpumpe, welche die Luft in den Lagerfässern verdichtet, in Gummischläuchen und Röhren geleitet wird, vorgenommen. Das Rohr, welches zum Füllen der Transportfässer dient, hat am Ende in zweckentsprechender Entfernung zwei Auslässe, so daß ein Mann sich stets mit zwei Fässern beschäftigen kann; während er ein leeres Faß an Stelle eines gefüllten Fasses bringt und letzteres zumputzt und bei Seite befördert, ist das andere Faß inzwischen gefüllt.

Nachdem wir aus diesen schönen, wirklich großartigen und lehrreichen fürchterlichen unterirdischen Gewölben, deren Boden durchgängig asphaltirt ist, wieder vermittlest des Fahrstuhles nach oben zu dem rasig leuchtenden Giebelraum, zeigte uns Herr Berger noch seinen aus Böhlen und Balken bezogenen Hopfenvorrath, der ein schönes Aroma verbreitet und wohl eine erhebliche Gesamtsumme repräsentirt.

Außer diesen Kellerräumen befinden sich unter dem Brauereigebäude und unter den Nebengebäuden des Berger'schen Geschäftes noch fünf große Kellerräume mit bayrischen liegenden Eisguben, welche gleichfalls als Lager-Bierfässer dienen; in ihnen lagern 160 Stückfass von je 30 bis 36 hl Rauminhalt. Bemerk

te sei noch, daß zum Bierverland ca. 5000 Transportfässer dienen und daß die erforderlichen Spunde (eine nicht unerhebliche Anzahl) aus Schwarzra in Meiningen bezogen werden.

Zum Schluß ließ Herr Berger den anwesenden Vereinsmitgliedern noch eine Probe seines Fabrikates kredenzen. Sämmtliche anwesende Mitglieder mußten diesem Stoffe ihre volle Anerkennung sollen und stimmten freudig in den Dank, welchen der Vorsteher des Vereines, Herr Regierungsrath Schönian, dem Herrn Berger für die dem Vereine bereitetem angenehmen und lehrreichen Stunden aussprach, und ebenso freudig in ein Hoch, welches ein Vereinsmitglied in gebührender Rede demselben als einem Vereiter des köstlichen Gutes, als einem Wohlthäter und Freunde der Gamberksjünger anstach.

Die Behandlung der Rosen beim Pflanzen.

Von C. M. F. Dietrich, Handels- und Banbhofsgärtner in Genthin.

Sehr häufig hört man die Klage, daß von frisch gepflanzten, namentlich hochstämmigen Rosen, viele verrotten, die Schuld hierfür wird nun in den meisten Fällen dem Geschäft zugeschrieben, aus welchem die Stämme bezogen wurden. Doch trägt dieses in der Regel weniger Schuld. Jeder Gärtner muß darauf reellen, möglichst gute, gesunde und reichbewurzelte Stämme zu liefern, deren Wurzeln gefastet ist, um sich seine Knautsch zu erhalten, den Kreis seiner Annehmer zu vergrößern. Wenn wir behaupten, wie viele Mähe und wie viel Fleiß wir anwenden müssen, die ein Rosenkamm so weit ist, daß er zum Verkauf fertig daheist, so möchte ja der Gärtner gar keine Liebe zu seinen Erzeugnissen haben, wollte er nicht auch möglichst dafür sorgen, daß diese seine Pflanze auch freudig weiter gedeihen, nachdem sie seine Gärtnerie verlassen haben.

Die vielen Ausfälle an frisch gepflanzten Rosen kommen in der Regel von der unrichtigen Behandlung beim Pflanzen her. In den meisten Fällen werden die Rosenhochstämmen gleich nachdem sie im Frühjahr gepflanzt sind, an einen Platz gebunden und nun ihrem Schicksal überlassen. Der Stamm, sowie die Kronentriebe sind hierbei den so sehr angenehmen Frühlingswindern, sowie den harten Sonnenstrahlen ausgesetzt. Beendet man nun, daß die Rosen vorher, den ganzen Winter über, unter einer, doch genig immer etwas leuchtend Decke lagen, daß alle Theile mit Feuchtigkeit geschwängert sind, so wird man es leicht erklärlich finden, daß diese Stämme, welche nun ohnehin durch das Ausheben von ihrem Standort leiden, sehr empfindlich gegen die Einflüsse der scharfen Sonne sind. Man sei also so viel als möglich bemüht, den Stamm vor plötzlichem Austrocknen, ehe er noch frische Wurzeln gebildet, zu schützen. Dies läßt sich sehr leicht durchführen.

Nachdem die Stämme gepflanzt sind, wobei beobachtet werden muß, daß sie nicht so flach zu stehen kommen, biege man dieselben wieder zur Erde nieder und bestreue dieselben mit einem Daste. Ueber die Kronentriebe deckt man etwas Erde, oder wenn dies nicht durchzuführen, eine weiche die Pflanzung auf einem Rosenplatz ausgeführt wurde, feuchtes Moos, welches man durch stetes Bespritzen in diesem Zustande zu erhalten sucht. Sehen die hochstämmigen Rosen auf einem Blumenbeet, welches zu gleicher Zeit mit beschnitten werden muß, so wird es nicht möglich sein, sie umzulegen, hier kann man sich dadurch helfen, daß die Kronen mit Moos oder mit einem Lappen leicht umwickelt und diese durch Bespritzen leicht erhalten werden.

Sobald man bemerkt, daß sich in den Kronentrieben die Vegetation zu regen beginnt, können dann die Kronen von der Erde befreit und die Stämme angebunden werden. Der in der Krone sich zeigende Trieb ist ein Zeichen, daß die Wurzeln ihre Thätigkeit begonnen, daß sich bereits neue gebildet haben, und ist dies erst geschehen, so hat man für seine Stämme nichts mehr zu fürchten.

Nicht nur die im Frühjahr, sondern auch die schon im Herbst gepflanzten Stämme müssen auf diese Art behandelt werden. Es macht dies ja einige Mähe, doch der Rosenfreund wird genig gern zur Aufwendung derselben bereit sein, wenn er weiß, daß er dadurch seinen Pflanzungen ein gutes Gedeihen sichert, seine Mähe wird durch reichlichen Flor gelohnt werden.

Weitlich wie bei den hochstämmigen Rosen, verhält es sich bei den niedrig bereiteten. Diese müssen stets so tief in die Erde gepflanzt werden, daß die Beredungshöhe noch mit derselben bedeckt ist. Der Grund hierfür ist ein mehrfacher. Man schütz die so gepflanzte Rose vor dem Vertrocknen nach dem Pflanzen, es bitten sich an der Beredungshöhe schon im ersten Jahre Wurzeln, wodurch die Rose mit der Zeit so gut wie eine wurzeloche wird und endlich ist man sicher, daß eine derartig gepflanzte Rose in strengen Wintern nie ganz erfriert. Sollen wirklich die Kronentriebe bis zur Erde durch Frost gelitten haben, so würden doch aus den noch in der Erde stehenden Theilen sich wieder frische, kräftige Zweige entwickeln.

So einfach das hier Gesagte erscheint, ist es doch von größter Wichtigkeit, und würde der Zweck dieser Zeilen vollständig erreicht sein, wenn durch Anwendung derselben seitens vieler Rosenfreunde so mancher Rose das Leben gerettet würde.

Wirkung des schimmeligen Brotes auf die Hausihiere.

Fast allgemein wird das schimmelige Brot als Futter für das Hausgeflügel verwendet. Das ist ein entscheidender Fehler, der sich oft hart bestraft. Ein so gutes Futtermittel Brot in mäßigen Gaben für alle untern Thiere aus ist, so nimmt doch verschimmeltes Brot sogar giftige Eigenschaften an und wirkt gefährlich, da es Reiz und Aufreizung des Darmenthaltes, tönnnen Mistablag, etc. und Entzündung und Brand der Baueingeweide und dadurch den Tod veranlaßt, sowie es bei nächtlichen Thieren die Ursache von Hegebräuten werden kann. Diese Nachtheile theilt das schimmelige Brot mit schimmeligen Delikatessen, welche ebenfalls bei unseren Hausihieren Magen- und Darmentzündung hervorgerufen. Der also in die Verlegenheit kommt, schimmeliges Brot als Viehfutter verwenden zu wollen, der lode es vorher: dadurch wird der den Schimmel bildende Pilz zerstört und unschädlich gemacht.

**Barumpillen gegen Feldmäuse.** Bekanntlich hat man sich bisher gegen das Uebelthun der verwerflichen Feldmäuse durch Aufstellen höherer oder tieferer Fallen, Eingeben glasierter Töpfe, Anlegen von Besenbüscheln und dergleichen Vernichtungsmethoden mit meist zweifelhafte Erfolge zu schätzen gesucht. Um so erfreulicher ist es, daß in neuerer Zeit „Barumpillen“ in den Handel gebracht worden, die neben großer Billigkeit auch der Wirkung halber auszeichnet. Die genannten Pillen bestehen aus etwa fünf Zehntel ihres Gewichtes aus Gerstenmehl und enthalten als wirksamen Bestandteil reines ausgeglühtes kohlenfaures Barium. Der Krampf, den der Gerstenmehl-Verbrauch bewirkt, wird durch die Wirkung des Gerstenmehls auf den Verdauungsapparat und durch die Wirkung des kohlensauren Bariums, das in dem Wasser nicht auflöst. Natürlich verformtes kohlenfaures Barium, sogenanntes Weizen, kann nicht zur Herstellung wirksamer Pillen verwendet werden. Diese kann jeder sich selbst anfertigen, indem man Barium carbon. praecip. mit taubellosem Gerstenmehl in Verhältnis wie 1 : 4 innig mischt und mit dem nöthigen Wasser zu einem Teige anmischt. Die etwa hufeisenförmigen Pillen werden im kaltschmelzigen Zustande in die Mauselöcher gelegt, nicht außerhalb, da in diesem Falle leicht Haken, Rebhühner, Tauben und andere Thiere den unerwünschten Tod finden können.

**Truchsenen als Brutmäshinen.** Baron v. Willa-Secca sagt in den „Blättern f. Jagd“: „Hat ein Jäger die Absicht eine größere Anzahl zu betreiben, oder nicht Zeit und Lust, mit Truchsenen Besuche anzustellen, so bietet ihm die Natur ein vortreffliches Anstaltsmittel in den Truchsenen, die sich so vorzüglich zur Aufzucht im Östlichen eignen, daß ich sie täglich als lebende natürliche Brutmäshinen bezeichnen kann. Ich habe vor reichliche und zufriedenernde Erfahrungen damit gemacht, daß ich die Verwendung derselben allen Jägern auf Wärme empfehlen kann. Die Truchsenen sind die sichersten, ruhigsten Brüterinnen, die besten Hüterinnen, die man sich nur denken kann, man kann sie unbewacht zwei Bruten hintereinander machen lassen, ohne befürchten zu müssen, daß dies ihnen schaden könnte. Viele Truchsenen sind, besonders wenn man sie an einem fremden Orte ansieht, will, förmlich, weil man später die Eier untersuchen, schon ausgelegene Küken betreiben oder sonst nachsehen, so werden sie unruhig, wegen am Neste herum und wollen oft nicht weiter sitzen bleiben. Alles dieses ist bei Truchsenen nicht der Fall, man kann sie hinführen, wohin man will, sie lassen sich durch nichts stören, sitzen festest, man kann sie gehen und nachsehen, wie man nur will, sie lassen sich alles geübt gefallen, ja stehen selbst halb auf, um nachsehen zu lassen. Ich habe im vor. J. 10 Truchsenen zum Brutzweck verwendet, jeder 27 Hühner- oder 25 Enten Eier unterlegt, und waren diese ausgefallen, ihnen wieder frische Eier gegeben, daher die Mühseligkeit gehabt, ohne Sorgen gegen 500 Eier anzubringen lassen zu können. Was nun das Führen der Küken anbelangt, kann man sich vollkommen auf diese verlassen. Ich hatte Anfangs Sorgen, daß sie dabei die kleinen, schwachen Küken treten könnten, doch nicht ein einziges ist durch Schuld der Truchsenen zu Grunde gegangen; je entwicelten hierbei ein besonderes Geschick, eine überausliche Aufmerksamkeit, ferner sind sie auch unter einander nicht so freischützig, wie Haushennen, bei welchen man ein Gefährd läuft, bedeutende Einbußen zu erleiden; man kann ihnen weit leichter fremde Küken unterscheiden, sie sind hierin weit gütiglicher als Haushennen, führen auch weit länger, während man bei ersteren häufig rüßert, durch zu frühes Verlassen der Jungen dieselben verkümmern zu sehen; besonders im letzten Sommer tritt solches bei Truchsenen ein ein. Ich hatte fallen eine Truchthene, die 24 Auleberr-Enten erbrütet hatte; sie führte dieselben mit gleicher Sorgfalt bis zum Spätherbste, wo sie schon fast ganz ausgewachsen waren und nahm später noch eine zweite unterlos geworene Brut Auleberr unter ihre Fittige. Die Truchsenen vertheidigen ihre Brut gegen alle Feinde, besonders gegen Hunde und Ragen mit weit mehr Mut und Erfolg, als Haushennen. Ja glaube somit behaupten zu können, daß man sich für das zur Zucht so wichtige Brutzweck wohl nichts Besseres wünschen kann, als Truchsenen.“

**Geferene Riden.** Das in der landw. Zeilage dieses Blattes angeführte Mittel, geferene Riden in Wasser anzuhängen, hat sich glänzend bewährt. Der Versuch wurde erst im Kleinen gemacht, binnen 24 Stunden war der Frost aus der Rinde. Ein Versuch im Großen geferene Riden anzuhängen und zwar in einem aufgethanen Graben, glückte, auch hielten sich diese Riden gut und konnten sogar an tragende Thiere verfürzt werden. Weher aufgethanen Riden muß diese Manipulation wenig.

**Zur Zucht eines Gartens** dürfte oft auch ein abgetrockneter Baumstamm gut zu verwenden sein, indem man im Absterben begriffene Äste, statt sie auszuwerfen, auf eine gewisse Höhe abknippt und sie dann mit Schlängelpflanzen, wie Clematis, Glycine etc., besetzt. Wenn man den Stängel dann mit einer Dekorationspflanze und bringt noch Geranien, Farnen, Saxifragen oder dergl. auf den Seiten künstlich an, so sieht neben Leben und der Reize und geriebt dieselbe oft einem Garten zum schönsten Schmuck.

**Glaur zu loden.** Die Glauren für alle Fleischsorten herzustellen, nimmt man kleine frische Theile Fleisch und die Knochen aus den Braten und bringt sie ohne weitere Zubereitung in einer Pfanne zum Braten. Sind diese angebraten, so bringe man Fleisch und Knochen in eine Casserole (die Fetttheile bleiben zurück) und laß dies Ganze einige Stunden, gießt die Brühe durch ein Haarsieb und läßt sie erkalten. Nachdem sie vollständig erkalte ist, wird die Brühe entfernt und bis zur vollen Dichtigkeit eingedickt und nach Belieben verwendet. Die Glaur hält sich sehr lange; zu bemerken ist noch, daß nur Theile von Ochsenfleisch gut geeignet sind und daß weder Salz noch irgend ein anderes Gewürz dazu gegeben werden darf. Bei dem Gebrauch wird die Glaur ein wenig erwärmt und mit einem Pinselfisch das Fleisch geschickt. Ein Braten oder auch jedes kleinere Fleischstück zeichnet sich, wenn es glaurig ist, vortrefflich auf der Tafel aus. In der Küche aber, in welcher viel Fleisch verbraucht wird, bietet das Kochen der Glaur für manches Südländischen Fleisch, welches sonst unbenutzbar bleiben würde, eine vortreffliche

Verwendung. Das Fleisch wird natürlich durch die Glaur auch nahrhafter und kostfönder. Wo Glaur in der Küche vorzuziehen ist, kann dieselbe auch zum schmecken Breiten kräftiger Suppen oder Saucen benutzt werden. Bei kaltem Fleischfleisch sieht die Glaur ebenfalls noch sonstigen feineren Gerichten, wie Citronensalaten, aus Riden geschnittene Rosen, gerollten Sardellen an Speisen aufgesetzt, sehr schön aus.

**Woll bringt man vom Stahl hinweg,** wenn man den betreffenden Artikel in ein Gefäß legt, welches Geröll enthält, oder in ein dergleichen Gefäßes Tuch einwickelt und vierwanzig Stunden darin läßt. Dann reibt man den Stahl mit Seife ab. Bei sehr starkem Rost nimmt man Salz mit heissem Essig zum Abreiben. Nachdem dies geschieden, fällt man jedes Ständchen Zugeloch und Salz mit heissem kochendem Wasser ab, trocknet gründlich und polirt schließlich mit reinem Flanel und ein wenig Baumöl.

**Um Luch oder Leder auf Tischplatten zu befestigen** bereitet man nach dem „Gen.-Anz. für Natur- und Ländl.“ eine Mischung von 1 kg Weizenmehl, 4 Eßlöffel voll Colophoniumpulver und 2 Eßlöffel voll Alaunpulver, rührt das Gemisch in einer flachen Schale zu einem gleichförmigen dünnen Brei an, bringt diesen in einem feinen Reßel über Feuer und rührt so lange, bis die Masse ganz gleichförmig ist und keine Klumpen mehr enthält. Sobald die Masse so steif ist, daß der Rührer darin stecken bleibt, bringt man sie in eine andere Schale und stellt sie zu, damit sie keine Haut bildet. Mit diesem feststehenden Teig wird die betreffende Tischplatte ganz dünn belegt, dann das Tuch darauf gepreßt und mit einer Rolle geglättet. Die Enden werden erst nach dem Trocknen abgeschnitten. Hat man Leder aufzusetzen, so muß dieses vorher leucht gemacht werden, dann wird die Masse aufgetragen und das Leder mit einem Tuche glatt gerieben.

**Geferene Eier genießbar zu machen.** Man vermischt feines Brunnenwasser mit etwas Salz und legt die geferenen Eier in dasselbe. Hierdurch wird der Frost von denselben gezogen und sind sie wieder so gut wie wovor.

**Praktisches über Borax.** Die holländischen und belgischen Wäschern, welche bekanntlich eine treffliche, weisse Wäsche liefern, nehmen anstatt Soda raffinirten Borax als Waschlauge und zwar eine tüchtige Hand voll auf ungefähr 20 Maß kochenden Wassers. Sie erparen dadurch beinahe die Hälfte der Seife. Zum Waschen von Wollst, welche gestreift werden müssen, ist eine starke Lösung des Salzes notwendig. Der Borax verurteilt dem Gewebe nicht den geringsten Schaden, er macht das härteste Wasser weich. Auch dient Borax zum Reinigen des Haars und ist ein vortreffliches Zahnpulver; in heißen Ländern wird in Verbindung mit Weizenmehl und doppeltkohlensaurem Natron ein süßliches Getränk daraus bereitet. Bekanntlich löst sich in hartem Wasser ein guter Theil nicht bereitet, durch Zusatz von Borax erparnt man außerdem noch  $\frac{1}{3}$  an Thee.

### Fragen und Antworten.

**A. in B. (Frage.) Gibt es ein Mittel, um Kartoffeln, welche durch in der Keller eindringendes Wasser einen süßen Geschmack angenommen haben, von diesem zu befreien?**

(Antwort.) Das Wasser allein kann unmöglich den süßen Geschmack der Kartoffeln, b. einer Umhüllung der Erde in Erde, unter brennend heißem Wasser, ebenfalls das Wasser eine dem Gefrierpunkt ziemlich nahekommende Temperatur gehabt, bei welchem Einfluß ein Lösen der Kartoffeln aus ohne Wasserumhüllung sehr häufig vorkommt. Bis jetzt kennt man jedoch kein Mittel, um eine Umhüllung der Kartoffeln zu vermeiden, die dem Wasser, wenn dieses bei der Bearbeitung zu verweilen suchen müssen, wenn sie den süßen Geschmack nicht mit in den Kauf nehmen wollen.

**Frage 2. in G. (Frage.) Kann man schwarze Seide waschen?**  
(Antwort.) Das Zeug oder Kleidungsstück wird zuerst mit einem Tuche rein abgewischt, dann auf einen Tisch ausgebreitet und mit heissem Wasser, der vorher gut gelüftet ist, bespritzt und überstrichen. Der Stoff nimmt alle Flecken weg und gibt der Seide Glanz, ohne daß sie dadurch an Härte, Feinheit oder in irgend einer Hinsicht, wie dies bei Behandlung mit Bier und anderen Flüssigkeiten der Fall ist. Das Auswaschen geschieht auf der unächsten Seite und nur im Nothfall auf der andern, in allen Fällen muß aber der Stoff dabei mit Papier bedeckt sein. Die Verfahren gibt der Seide ein Aussehen von Neuheit, das auch dauernd ist.

**Frage 3. in D. (Frage.) Wie kann man Wundenpflanzen ohne Wundtrockner erziehen?**

(Antwort.) Es ist dem Blumenfreunde oder der Blumenfreundin, die nicht über Wundtrockner verfügen können, in denen sonst die Ausläufer wie bei dem Pringelmaie gemacht werden, oft Schwierigkeiten verursacht, die benötigten Wundenpflanzen selbst heranzuziehen, was gerade eine ganz besondere Freude gewesen, so wollen wir hier ein Mittel anführen, welches in der That ein bequemes und wenig kostbares oder umständliches Mittel ist, geschweigen denn. Man verfährt sich eine genügende Anzahl flacher, vierseitiger Gefäße, in gleicher Weise, wie die Wundenpflanzen angefertigt, von etwa 15 bis 25 Lira Fläche, 8 bis 10 cm im Innern Höhe und am Boden mit Abhängen versehen. Diese Gefäße werden in die Wundenpflanzen der Fensterbretter. Man stellt diese Gefäße mit Erde, füllt sie aus und stellt sie in's Fenster des Wohnzimmers oder eines anderen bis 10° R. erwärmten Raumes. Das Verfahren beim Auslösen ist folgendes: Man bedeckt die Erde des Bodens mit Scherben, füllt die Gefäße mit einer lockeren, recht sandigen Gartenerde, löst sie leicht auf und drückt die Erde mit einem Bretchen, in welchem senkrecht ein kurzer Stiel befestigt ist, soweit fest, daß der Rand etwa 1 cm hoch frei bleibt. Die Erde muß hinreichende Feuchtigkeit haben, doch darf sie nicht zu feucht sein; sie trocken, so überbrannt man sie leicht. Man reut nun aus die Wundenpflanzen, die feineren Röhren recht dünn aus; gröbere stellt man einzeln in gleichen Entfernungen, bedeckt sie der Erde der Körner entsprechend (die Röhren nicht höher, als die dreifache Stärke des Körners beträgt, bedeckt werden; in dem Verlaufe dieser Regel liegt meistens das Nützlichste von Auslösen der Erde, die in der weichensten Erde des Samens, indem man durch ein kleines Sieb oder einen Siebdurchschlag Erde überdrückt, drückt diese gleichmäßig fest und überdrückt leicht und gleichmäßig. Sehr feine Samen streut man nur oben auf und drückt sie fest. Beim Überdrücken ist besonders darauf zu achten, daß der Same nicht überdeckt wird. Geschicht das Auslösen jetzt im März, so stellt man die Gefäße in das Fenster der Wohnküche; für spätere Ausläufer im April genügen auch ungeheizte Räume. Das Verfahren geschieht stets durch Ueberbrücken mit erwärmtem Wasser. Es empfiehlt sich zur besseren Erhaltung einer gleichmäßigen Feuchtigkeit, die Gefäße bis zum Rande mit Glasstücken zu bedecken und durch Ueberlegen von Papier zu erhalten; der Same keimt dann schneller. Sobald die Samenkeime erscheinen, wird das Papier entfernt und bei fortwährender Aufmerksamkeit auch die Wundenpflanzen, welche man durch Ueberbrücken von Nützlichem etwas gehoben hatte, um die jungen Pflanzen an die Luft zu gewöhnen. Man gibt nun dem Pflanzen eine recht hellen Standort, beschattet gegen die direkte Mittagsonne, indem man z. B. ein Blatt Papier an die Fensterstange befestigt, nicht erheblichen Lichteinfluss ausstrahlt, was zu dicht stehende Pflanzen und bewirkt reichlich den Bedürfnisse entsprechend. Bei warmer Witterung öffnet man die Fenster und stellt die Gefäße in's Freie, jedoch je jedoch während der Nacht gegen ein wenig Beschattung. Wenn die Wundenpflanzen bis Mitte Mai recht kräftig, zum Auspflanzen geeignete Wundenpflanzen, so werden alle Samen in von Samen gemischten bedarf, welche zum Weizen und Aufgehen einer großen Wärme bedürfen, als der Erdboden zu dieser Zeit genöthigt befißt. E. B.

### Länder- und Völkerkunde, Natur- und Kulturgeschichte.

**B. Einiges über den Charakter der Einwohner Sikkims.** Wie der Neapolitaner findet der Bewohner Sikkims ein höchstes Entzücken im taunten; wie der Spanier ist er mächtig und braucht für seine Nahrung wenig; hat er eine schwere Arbeit zu verrichten, da bietet er lieber einen halben gallo (Galicien), für ihn dieselbe auszuführen. Die meisten Arbeiter am Esen fin Gallier; die Lahtzener rekrutieren sich so sehr aus ihnen, daß man sie allgemein nur als gallo bezeichnet. Nach einem alten Sprüchwort sagt Gott zuerst die Portugiesen, dann die Gallier, damit diese den Ersteren dienen sollten. Wigt weniger als 3000 Gallier laufen in Sikkim als Wasserträger umher. Sobald diese Leute durch ihre Arbeit und Sparsamkeit eine kleine Summe zusammengebracht haben, kehren sie stets in ihre Vatergegend zurück.

**Vom Sago.** Wissen unsere Hausfrauen, wenn sie Sago- suppe oder Sago pudding bereiten, wo der Sago herkommt und wie er für den Gebrauch der Küche zugerichtet wird? Der Sago wird aus dem Marke der Species „Sagrus“ und damit verwandten Palmarten gewonnen. Der in den Handel gebrachte Sago stammt zum größten Theile von dem „Metroxylon Sago“, aber auch von dem „M. Rumphii“ und der „Arenca saccharifera“. Letztere Palmart wächst auf den Sunda-Inseln, auf Malakka und auf den Philippinen, von wo es sich über das ganze Tropenland Asiens verbreitet hat. In Malakka, Siam und Kordindia wird sie angeblich stark angebaut. Auf den Hügel Java wächst sie 1800 Fuß über dem Meeresspiegel. Wie schon ihre Name besagt, ist sie aus der der Palmzucker gewonnen. Wenn den Wämen ihr Saft entzogen wird, kann man aus dem Innern der Stämme guten Sago ziehen. Ein gewöhnlicher Baum giebt 150 bis 200 Pfund Sagoemehl, ja einzelne Arten (Sagrus lovis und Sagrus gomina) sogar 500 bis 600 Pfd. Dasselbe wird als rober Sago, als Sagoemehl oder als granulirter Sago in den Markt gebracht. Der rohe Sago wird auf Malakka in folgender Weise gewonnen: Kurz vor der Blüthezeit, wenn der Baum am meisten mehlig Substanz in sich hat, wird er gefällt und in Stücke von 6-8 Fuß geschnitten. Diese Stücke werden gepalpt und das Mark wird herausgenommen, doch läßt man an den beiden Enden je ein doppeltes stehen, daß eine Art Trog dadurch gebildet wird. In diesen improvisirten Trog wird das in Stücke geschnittene Mark, mit Wasser vermischt, gebracht und mit Stäben geschlagen, bis die Gohypothese sich absonten und oben schwimmen. Das Mehl setzt sich als Sago auf dem Boden an und wird in beliebigen Formen getrocknet und an die Einwohner als Nahrungsmittel verkauft. Für den Handel nach auswärts wird es in Körbe gepakt, die aus Palmblättern geflochten sind, und wenn es lange Zeit in gutem Zustande erhalten bleiben soll, so werden diese Körbe unter Wasser gestellt. Sie sind vor den Einflüssen der Luft und dem Saurewerden bewahrt. Granulirter Sago wird gewöhnlich gemacht, indem man aus dem Niederstahl in den Trögen einen Drei macht, der durch ein Sieb getrieben wird und auf erigte eiserne Platten fällt. Man unterscheidet dabei gewöhnlichen braunen oder auch Vorne-Sago und sog. Perl-Sago. Der erstere ist aus unregelmäßig runden Broden gebildet, die von der Dicke eines Stednadelkopfes bis zu der einer kleinen Erbse variiren. An einer Seite sind sie weich und an der andern hart. Perlsago besteht aus gleichförmig gebildeten Klumpchen, in der Dicke eines Stednadelkopfes. Sie sind heller als die des gewöhnlichen Sages und haben bisweilen eine röhrlche Farbe. Eine Nachahmung von Sago, die als Kartoffelmehl gemacht ist, wird besonders in Deutschland und Frankreich viel gebraucht. Er ist in ungekosteter Zustande von dem echten Sago nur durch das Mikroskop zu unterscheiden. Nach England allein werden jährlich über 4000 Tonnen Sago importirt, doch geht wohl der größte Theil davon auch wieder in das Ausland. Der nach England eingeführte Sago kommt meistens aus Singapore. Die Vereinigten Staaten verbrauchen jährlich 1000 Tonnen Sago.

**Die erste Papiermühle in Amerika** ist im Jahre 1690 von William Wittinghuylen und William Bradford, an einem Flüsschen, das wahrscheinlich davon seinen Namen „Mill Run“ erhielt, zu Roxborough, bei Philadelphia, errichtet worden.

**Die berühmtesten Cypernen.** Die Cyperse ist der schärfste Baum unter den Nadelbäumen, wie die Pappel unter den Laubbäumen, mit aufwärts strebenden Zweigen in langer Pyramidenform, die feinsten Äste bis zu den Enden, daß der Baum fast schwarz aussieht; eine der schönsten Biedern südländischer Landschaften und besonders vortrefflich sich abhebend auf hellen Gegenden, wie hellgrünen Gärten, dem Meere, dem Meer, der Mauern etc. Die Cypernen erreichen bei mäßiger Luftmenge ein sehr hohes Alter. Zu den berühmtesten gehören die auf dem Berge Athos im Klosterhofe von Paja-Leona, nach Orisbenach 4 Fuß über dem Boden von 12 bis 15 Fuß Luftmenge und tausendjährigem Alter. Denn sie sollen im Jahre 859 bei Erbauung des Klosters gepflanzt worden sein. Ein noch höheres Alter schreibt man der Cyperse von Somma in der Lombardie zu, wegen deren Erhaltung Napoleon die Simphonstraße einer Linnweg machen ließ. Sehr schön sind auch die Cypernen der neuen Welt, theils von ungeheurer Größe, theils viel reicher geschmückt. Man sieht in Florida Stämme von 100 bis 120 Fuß Höhe, von 12 Fuß Durchmesser, deren Zweige oft 50 Fuß über dem Boden anliegen. Die Wurzeln bilden kantelabstraxte Pfeiler, auf denen hohle Zapfen, sogenannte Cypernenköpfe, wachsen, oft von 2 Fuß Durchmesser, hohl und mit Nutenlöchern gefüllt. Oben aber im dunklen Laube sitzen bunte Papageien und hängen schöne Zilanden (Bartmosen, Parakiten im Urwald) lang herab. Bei Atlixo in Mexiko befindet sich eine Cyperse von 73 Fuß Luftmenge, und bei Dazada eine von 27 Fuß Luftmenge. Die Cypernenstämme von Louisiana und Florida an den Ufern des Redriver, Mississippi und St. Johns sind ein Meer im Urwald, unergiebiger Sumpf aus Wasser und verfaulten Stämmen gebildet, zwischen immer neu in riesenhöhen emporschauend dicht getragenen Cypernen, die kein Licht durchlassen, finster, gefahrvoll, schauerlich. 8-9.

**Größe des Kulturlandes und der Wäldungen in den wichtigsten Staaten der Erde.** Im Deutschen Reich sind vorhanden 32 Millionen ha Kulturland und 14 Millionen ha Waldung, in der Österreichisch-ungarischen Monarchie 38.6 resp. 18.8 Mill. ha, in Großbritannien und Irland 19.1 resp. 10 Mill. ha, in Frankreich 36.0 resp. 8.4 Mill. ha, in Italien 22.0 resp. 4.4 Mill. ha, in Spanien 25.0 resp. 2.5 Mill. ha, in europäischen Rußland 109.0 resp. 166.0 Mill. ha, in den Niederlanden 27 resp. 0.2 Mill. ha, in Belgien 2.0 resp. 0.6 Mill. ha, in Schweden und Norwegen 47 resp. 16.6 Mill. ha, in den Vereinigten Staaten Nordamerikas 108.8 resp. 6.2 Mill. ha.

Die Grundsteuer-Regulirung in Oesterreich.

Ein Wert mühsamer zwölfjähriger Arbeit, dessen Aufbau die fassliche Summe von 26 Millionen Gulden veranschlagt und die höchste Unannehmlichkeit in den Alpenländern erzeugt, die Grundsteuer-Regulirung, liegt jetzt dem Parlamente zum Abschlusse vor. Aber in wie trauriger, denn Welche der Gerechtigkeit wünschenswerthe Form! Man geht nicht zu weit, wenn man sagt, daß das Ministerium des Grafen Taaffe für den Polencub in dem Augenblicke seinen Wert verloren haben wird, da dieses Gesetz in Wirksamkeit treten wird. Galtigen hätte, da dieses Gesetz in Wirksamkeit treten wird. Galtigen hätte, da dieses Gesetz in Wirksamkeit treten wird. Galtigen hätte, da dieses Gesetz in Wirksamkeit treten wird.

in der Cabinetsfrage mit, ohne irgend welche Gewähr dafür zu übernehmen.

— In der viel besprochenen Angelegenheit der hamburgischen Delegation der Industriellen bringt die „N. A. Zg.“ eine ausführliche Darstellung des Sachverhalts. Danach haben fünf Mitglieder des „Bereins für die wirtschaftlichen Interessen Rheinlands und Westfalens“, an ihrer Spitze der bekannte Herr Bueck, der früheren Einladung Folge leistend, sich nach Hamburg begeben, nachdem der Vereinsausschuß beschloffen hatte, dieser Reise einen privaten Charakter zu lassen. Diese Herren sind nur zu dem Vorschlage eines Uebergangszustandes gelangt, da sie sich überzeugen, daß der gegenwärtige prokrastante Handelsverkehr zum Theil allerdings auf der Freipostentstellung beruhe und daß die Hinzufügung dieses Verkehrs keineswegs so leicht der Industrie des deutschen Binnenlandes zu gute kommen werde. Sie wollen deshalb, daß einseitigen ein beschränktes Freipostgebiet etabliert werde, indem sie angeben, daß die deutsche Industrie um so eher sich mit Rücksicht auf die in Hamburg zu wachsenden Interessen geuden könne, als sie noch viele Anstrengungen zu machen habe, um in dem genügenden Umfange exportfähig zu werden. Gegen die Angabe des Abg. Braun, daß in Hamburg die Freizölle der landwirthschaftlichen Zölle für die Acceptierung der Industriellen in Aussicht gestellt worden sei, erhebt Herr Bueck in der „D. B. C.“ energisch Protest. Wir registriren das einfach als Thatsache.

— Zur Zeit weilen hier im Auftrage des Altonaer Vereins gegen den Zollanschluß die Herren Kelling, Schipmann und Wolter aus Altona. Dieselben sind nach Berlin gereist, um die mit Lausenschen von Unteroffizieren bedeckte Petition gegen den Zollanschluß dem Reichstagsabgeordneten Professor Karsten persönlich zu übergeben und an Ort und Stelle Informationen über den Stand der Dinge einzuholen.

— Aus der gestrigen Sitzung des bleibenden Ausschusses des deutschen Handelsvereins ist zu erwähnen, daß betreffs der geplanten deutschen Gewerbesteuer-Aufstellung in Berlin beschloffen wurde, das betreffende Schreiben der Altonaer der hiesigen Kaufmannschaft mit kurzer Motivirung der hier vertretenen Gesichtspunkte den Handelskammern zu übergeben und dieselben zur Meinungsäußerung an das Präsidium des deutschen Handelsvereins aufzufordern.

— Aus Kiel meldet man, daß das Panzerthurnschiff „Arminius“, welches von seinen Eisenarbeiten im äußeren Hafen am Montag Abend zurückkehrte und in die Waffens einlaufen wollte, dabei mit seiner sechs Fuß weit vortragenden Kamme so heftig gegen die Quaimauer stieß, daß erstens diese selbst stark beschädigt wurde, ferner der Schiffkörper selbst, der Rammsteeven, besonders, ganz arga Davoren litt. Man hielt anfänglich die Vedage nicht für sehr bedenkend, weshalb die Mannschaft das Schiff weiter (weshalb nicht „in Dienst gestellt“) ist. Wie sehr man sich getäuscht, er sah man während der Nacht. Nur mit großer Anstrengung nämlich konnte der „Arminius“ durch die Dampfseuerpfeifen (Pumpen) der West während der Nacht über Wasser gehalten werden. Es gelang noch, ihn im Trockendock zu bergen. Commandant ist Corvetten-Capitain v. Treuenfeld (gleichzeitig Hafen-Capitain). Stofen noch unübersehbar.

— Aus Posen wird geschrieben: Die von der Nord. Allg. Ztg. in einem Artikel ausgesprochene Behauptung, daß die Polen das gegen den Kaiser von Rußland ausgeführte Attentat verschuldet haben, wird von sämtlichen polnischen Blättern mit großer Entrüstung zurückgewiesen und die Ausführung des officiellen Organs für verleumdend und schamlos erklärt. Aber nicht bloß die politische Presse allein wendet sich gegen die von der genannten Zeitung gegen die Polen gerichteten Angriffe, sondern auch das streng conservative Polener Tagebl. hält es für angemessen, unsere polnischen Mitbürger gegen die von der Nord. Allg. Ztg. erhobene schwere Beschuldigung in Schutz zu nehmen.

Lothales.

Die Veröffentlichung gestern im Sferantenheile unseres Blattes die Bilanz der Hallischen Maschinenfabrik und Eisenwerke für das Jahr 1880. Die Hallische Maschinenfabrik gehört zu den wenigen Maschinenfabriken, die in den letzten Jahren, während die meisten anderen Einstellungsarten unter der Ungunst der Zeitverhältnisse litten, sich sehr günstiger Geschäftsergebnisse zu erfreuen hatte. Die auf das Aktiencapital vertheilte Dividende betrug 10 pSt. pro 1877, 14 pSt. pro 1878, 16 pSt. pro 1879

und blieb endlich auf 20 pSt. für das Jahr 1880. Dabei werden von dem Reingewinn des verfloffenen Jahres zu Abschreibungen und sonstigen Reserven, wie die oben veröffentlichte Bilanz nachweist, noch über 133000 M. zurückgestellt. Es sind dies bei einem Aktiencapital von nur 900000 M. so hohe Abschreibungen von ein Jahr, daß dadurch die Verteilung einer Dividende von zwanzig Procent vollkommen gerechtfertigt erscheint. Die Hallische Maschinenfabrik betreibt bekanntlich die Einrichtung von Zuckerraffinerien als fast ausschließliche Specialität. Sie ist in dieser Branche stets so beschäftigt gewesen, daß sie ihre Umlaufenden von Jahr zu Jahr hat vergrößern müssen. Auch im laufenden Jahre 1881 ist die Zahl der Vernehmungen nach mit lobenden Aufträgen reichlich versehen.

— Unter Vorstich des Herrn Oberbürger Siede hielt gestern Abend die vierte Abtheilung des Vereins für Volkswohl (Abth. gegen Verarmung und Bettel) eine Sitzung. Zunächst theilte der Reisepfleger Herr Holzappel mit, daß er eine Menge von arbeitsfähigen, das Land durchziehenden Bettlern durch Zwangsarbeit nach der Heimath hat leiten lassen. Diese in ein befonderes dazu angelegtes Register eingetragen, werden nicht wieder kommen, weil sie eine gleiche Behandlung erfahren würden. Durch diese Methode werden wir von diesen unwürdigen, hantäckerigen Bettlern, arbeitsfähigen Menschen, allmählich ganz und gar befreit werden; andere Hilfsbedürftige auswärtige Bettler seien aber auch wiederum in der humanen Weise unterstützt. Hierauf berichteten die einzelnen Vorsteher, der von dem Verein eingerichteten Armenbezirke über ihre Thätigkeit; dieselben legten die Viten der von ihnen Unterthütten vor. Für Glaucha sollen im nächsten Winter noch zwei Vorsteher gewählt werden, weil die Arbeit für einen, wie es jetzt ist, zu groß ist. Einige Personen sind fortan aus der Vite der zu Unterthütten, ihrer Unwürdigkeit wegen getrieben. Schließlich wurden noch einige Beschlüsse, die sich auf interne Verwaltung der Abtheilung beziehen, gefaßt.

— Gestern Nachmittag wurde auf dem Ausstellungsplatze eine Maschinenhalle vom Sturme umgestürzt und zum Theil auf die Schienen geworfen. Die Reparatur der beschädigten Telegraphenleitung wurde sofort von dem zuständigen Personal in Angriff genommen. Die betreffende Halle befand sich dicht an der Bahn zur Rechten der Allee, welche hinter der Waile am Ausstellungsplatze hinläuft.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

— Aus dem Saalkreise. Des Frühlings-Voten kehren immer mehr ein. Vergangenen Sonntag hat man an der Saale entlang bei Salzmann wiederholt große Scharen Eideiche ihren Zug nach Norden halten sehen, auch die Fischweiser sind wieder da und scheinen ihre besondere Freude an dem hohen Wasserstande zu haben. Die Waldstiegen oder Altmännchen treppeln wieder ruhig über. An den Wäldern blüht der Fuchstail und das Marienblümchen, auch die Weiden zeigen uns die groß gewordenen Räschen und die Eschweiberechen ziehen ihre grünen Nöckchen an. Manche Bäume an der Saale, die unter Wasser gestanden haben, sehen recht sonderbar aus, da das Wasser ganze Wälder schiff und Rohr auf ihnen zurückgelassen hat.

— Giebten, 25. März. Morgen Abend hat Herr Professor Dr. W. v. Viech aus München im saumännischen Verein Vortrag über: Die Frau, die Familie und die Gesellschaft. Der gestern stattgefundenen Mitunternehmung im königlichen Gymnasium, welche Herr Provinzial-Schulrath Zott abhielt, befaßten sämtliche 12 Mitwirkenden, einer wurde von der mündlichen Prüfung dispensirt.

— Aus der Umgegend von Raumburg, 25. März. Nachdem die Hochfluthen sich verlaufen haben ist der Flußbetriebe des Oberlandes im vollen Schwunge. Schon jetzt lagern auf den Sandungsplätzen in Köben Hundstärker aller Art in sehr bedeutenden Posten, der überaus günstige Wasserstand gestattet die Zuführung aller der während des Hochfluthes, Mantelweil etc. ob was bekanntlich nicht immer möglich ist der Selbthätigkeit des vorigen Flußbetriebs halber. Die bevorstehende Palmarm-Wiese in Köben, die nach jährlicher Trennung nunmehr wieder gemeinsam von den Dörs- und Unterländern besetzt wird, verspricht dabei außer unsangereicher Maagorträge. Weniger wird dies der Fall sein können in den Polarmärkten der nächsten Jahre. Die enorme Verluste, welche die elementaren Ereignisse, wie Schneesturz und Windbruch, in den letzten Jahren, unter den Hochfluthen anrichteten haben zur Folge gehabt,

Deutsches Reich.

Berlin, den 25. März.

— Aus der „Ar. Ztg.“ wird berichtet, daß das aus unseren Kaiser gerichete Gratulations Schreiben des Kaisers Alexander III. in den wärmsten Ausdrücken angefaßt war und den tiefsten Eindruck auf Se. Majestät wie auf seine Umgebung gemacht hat. Gleichzeitig erfährt man, daß Kaiser Alexander seine Thronbesteigung, auch dem Kaiser von Oesterreich in der herzlichsten Weise angezeigt und dabei dem Wunsche auf gute Beziehungen zu Oesterreich den allerhöflichsten Ausdruck gegeben hat.

— Neuesten Nachrichten zufolge soll es sich für die Besetzung des Cultusministeriums und des Ministeriums des Innern nur noch um die Herren Wolf und Pittfamer handeln. Demnach wäre von Herrn v. Gossler Abschied genommen worden. Welches Ministerium Herr v. Pittfamer und welches Herr Wolf erhalten soll, darüber wäre noch keinerlei Entscheidung getroffen. Wir theilen auch diese neuesten Besessenen.

Bemerktes.

[Der Admiral mit der Jahreszahl 1881.] Der „Ar.“ schreibt: Verschiedene Aufschriften wollen mich belehren, daß die Zahl, welche auf den Ängeln dieses farbenprächtigen Halbes steht, 5885 lautet; ich kann das nicht einsehen, sondern lese auf dem vor mir liegenden Original 18—81. Ich möchte bitten, daß eine sachkundige Autorität sich darüber äußert. Ich erhalte dann noch die nachstehende, denselben Gegenstand betreffende Aufschrift: „Wir haben von jeder sowohl in der Prignitz wie in Potsdam den „Admiral“ den Neuhandert und dachzigogel genannt und findet sich die Zahl 980 auf dessen Unterflügel verzeichnet. Parallel hiermit präsentirt mir (dem Briefschreiber) der Cantor Benck in Seedorf, 3. Hr. W. Nicolai, Johann Georg Hoffmann's Unterflügel von natürlichen Dingen, Halle 1809, Sechzehnte Auflage p. 219, wofelbst zu lesen: „Der Admiral hat schwarze und weißgelbe Flügel, er heißt auch 980-Bogel, weil man auf den flügeligen Zeichen findet, die dieser Zahl ähnlich scheinen.“ Ich bemerke dazu noch weiter: „In der Clementarflüge, welche ich befragte, wurde gelehrt: „Der Admiral trägt die Jahreszahl.“ Protestiren wir hiergegen, so las der Verrührer nur vor, links deutlich 18, rechts die Zahl unendlich, also achtzehnhundert und ...? Noch anders wurde gebrutet 1 + 8 links = 9. Genjo recht 8 + 1 = 9, zusammen 18. Die besondere Bedeutung, welche diese Zahl wieder haben sollte, will ich hier nicht weiter verfolgen. Irgegendem H.“ So weit die Aufschrift. Für mich interessant war dies, daß man auch schon vor dem Jahre 1881 die Zahl, welche sich auf den flügeligen des Admirals befindet, als 18 links und 81 rechts las und zwar gleichgültig, ob man vom Kopfe des Bogels aus oder am dort hin lief, immer heißt die Zahl 18—81. Was sagen Verrührer, Kamann, Tafelberg und die anderen Schmetterschweizer dazu? [Hilflos.] Die Fortschritte der chemischen Untersuchungs-methode gestalten u. A., außerordentlich schwache Spuren von Alkohol nachzuweisen. Nach Wülfing kann man noch ein Millionstel Alkohol mit Sicherheit erkennen. Genannter Gelehrter unterwarf

die verschiedensten Wässer, Bodenarten, sowie die atmosphärische Luft dieser Untersuchungs-methode und fand überall einen größeren oder geringeren Alkoholgehalt. Alkohol bildet sich ununterbrochen auf der Erdoberfläche, in der Erde und im Meere durch Zersetzung organischer Stoffe, vertheilt sich in die Atmosphäre und wird durch Regen oder Schnee wieder mit niedergeführt. Nur sehr reines Quellwasser ist frei von Alkohol.

Die gemeinnützige Schachtel.] An den Minister des Reiches Baron Hymmerle in Wien gelangte, der „Neuen Freien Presse“ zufolge, dieser Tage eine Schachtel in Begleitung einer Aufschrift, welche die Worte enthielt: „Wohl bekomme es Ihnen; es steht auch noch mehr zur Verfügung.“ Der Minister überließ diese Sendung von unbekanntem Hand, in welcher man Explosionsstoffe vermuthete, dem Gemie-Comitè des Reichs-kriegsministeriums. Dort ergab sich bei näherer Untersuchung, daß die Schachtel mit kleinen Zughütern versehen sei; sie sollen in ähnlicher Weise angebracht gewesen sein, wie sie bei der jüngst beschriebenen, an den Kaiser Alexander II. gesendeten Pillenschachtel vorgefunden wurden. Mit großer Vorsicht wurde die geheimnißvolle Schachtel geöffnet, es fand sich allerdings etwas Pulver, aber in so geringer Menge vor, daß eine Gefahr absolut ausgeschlossen war. Es handelt sich da offenbar um einen alternen Witz.

[Das Alter der Thiere.] Der Wärl lebt selten mehr als 20 Jahre, was auch die gewöhnliche Lebensdauer des Wolfes und des Hundes ist. — Der Fuchs lebt gegen 14 bis 15 Jahre, die Katze 17, Eidechsen, Fälen und Rannchen gegen 5 bis 8 Jahre. — Der Elefant kann das partriarchalische Alter von 400 Jahren erreichen (dies wird durch die Fingere seiner Zähne nachgewiesen), das Rhinoceros 50 Jahre. — Pferde leben selten länger als 25 bis 30 Jahre, doch giebt es Fälle, wo sie das Alter von 72 Jahren erreicht haben. — Kameele können ein Jahrhundert alt werden. — Die Krähle lebt 100 Jahre, Schwäne bis 200 Jahre, die Schildkröte kann 100 Jahre erreichen. — Das Schaf lebt selten mehr als 10, die Kuh 15 Jahre.

[Reise einer Correspondenzkarte um die Erde.] Die Karte wurde am letzten Weihnachtstage Mittags in Wien zur Post gegeben. Sie war an Mr. Wilhelm Engel (S. Geors u. Co.) in Yokohama gerichtet, trug die Routen-Angabe „via Neapel“ und gelangte am 9. Februar Abends, also in etwa 47 Tagen, an den Westfalen. Letzterer benützte das Antwortblatt der Karte unter dem 10. Februar zu folgender Mitteilung: „Ihre Karte trifft es sehr gut; sie kam gestern Abends an und geht schon morgen früh mit dem Steamer „Belgia“ via San Francisco an Sie zurück.“ Die Karte gelangte auch pünktlich nach 18 Tagen, am 1. d., nach San Francisco, am 8. d. nach New-York und am 22. d. in die Hände ihres Ablesers. Das interessante Schriftstück, welches also im Ganzen 87 Tage unterwegs gewesen ist, trägt in ihrem Außenseit außer den betreffenden Post-Stempeln keinerlei Spuren ihrer großen und beschwerlichen Reise zur Schau.

[Lebensbild begraben] wurde füglich in der Dörsbergerstraße in Berlin ein bei einem Neubau beschlößigter Arbeiter durch den Einbruch einer zum Abbruch bestimmten alten Mauer. Um die Arbeit des Abtrages zu fördern, war das alte Mauerwerk in seinem Fundament unterminirt worden. Die dabei beschlößigten drei Arbeiter dürften aber nicht die notwendige Vorsicht im Auge behalten haben, denn die Mauer brach früher zusammen, als sie erwarteten und bezug einen derselben unter ihren Trimmern, während es seinen beiden Kameraden noch gelang, zur Seite zu springen und sich dadurch vor dem Schicksale zu bewahren, welches den dritten traf. Sie kamen mit leichten Körperverletzungen davon und waren glücklicherweise noch im Stande, von der nächsten Feuerwehrgesellschaft Hilfe zu requiriren. Der Verthätete, der alsbald ausgegraben wurde, hatte seinen Tod durch Erstickung gefunden, auch war sein Brustkasten vollständig zerquetscht. Eine bellagische Wunde und drei unumgängliche Rinder beneiden den Besessenen ihres Erträgnisses.



Zu den Ereignissen in Petersburg.

Petersburg, 25. März. Heute vereinigte ein Diner bei dem Großfürsten Wladimir die kaiserliche Familie mit ihren erlauchten Gästen, dem Kronprinzen von Deutschland, dem Erzherzog Carl Ludwig von Oesterreich, dem Prinzen von Wales. Auf einer Cordee, welche erst Abend in der deutschen Hofkapelle stattfand und zu welcher auch sämtliche Offiziere der hier weilenden Deputation der deutschen Regimenter geladen waren, erschien auch der deutsche Kronprinz als Gast.

Der Wiener Presse wird aus London unterm 24. telegraphirt: „Nachrichten aus Berlin, deren Ursprung auf die dortige britische Botschaft zurückgeführt wird, versichern, daß die Reise des deutschen Kronprinzen nach Petersburg durch die vorerwähnten stattgehabten Konferenzen des Thronfolgers mit dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck ein Ereignis von größter politischer Bedeutung geworden sei und den Charakter eines bloßen Courtisane-Aktes verloren habe. Die Meldung hebt hervor, daß für die leitenden Berliner Kreise noch gewissermaßen Anhaltspunkte für ein intimes russisch-deutsches Verhältnis bestehen, als die vom neuen Czaren bekundete herliche Verbindung für Kaiser Wilhelm.“

Petersburg, 25. März. Die russische „Petresb. Bz.“ bekräftigt die Aeußerung des russischen Zarenismus, Konstitution verdächtiger Kaiser, militärische Einschüchterung Petersburgs u. s. w. Wegen Beziehung und Verfassung dieser Artikel ein Preßgesetz eingeführt werden. — Der Posthalter am kaiserlichen Hofe zu Berlin, Herr v. Sabrows, wird, wie verlautet, auf seinen Posten nicht zurückkehren. — General Tschernow ist zum General-Gouverneur von Moskau ernannt worden. — Der „Vorläufer“ giebt den Rath, die Forderung des socialrevolutionären Heeres nicht in der Aenderung internationaler Beziehungen suchen zu wollen, sondern in der Aenderung der eigenen Lebensbedingungen, das sei das eingreifende Mittel, durch welches andere Staaten anarchische Elemente niederhalten.

Einige interessante Mittheilungen aus Petersburg finden sich in der „Babischen Anzeigzeitung“, welche in Karlsruhe erscheint. Bei den verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Petersburg und dem Hofparks des Prinzen Wilhelm von Baden haben dieselben die rechtliche Anwartschaft auf einige Besitztümer. So wohl der jetzige Czar, als auch der Vertreter des Großfürsten, der Gehörne Rath Giers, gelten nicht als bessere Freunde des sogenannten Deutschthums, das heißt der baltischen Deutschen, welche mit ihrem Wissen und Können ein wohlverdienter ruhiger und stolzes Selbstbewußtsein verbinden, das zwischen heidnischen Unterwürigkeit und heillosen Ueberhebung hin- und her schwankenden Altfragen wenig behagt. Den „Nationalen“ sind die hervorragenden Stellen angestellten Deutschen im russischen Dienste ein Dorn im Auge. Wie Giers soll nun eine Umwandlung der früheren Anschauungen sich vollziehen haben und es wird erzählt, daß er sich dem jungen Czaren gegenüber geäußert hätte: „Wir haben getrieben, wir wir nur viele Deutsche (aus den Disprovinzen) in der Verwaltung, statt der Polen, die sich durch den Nihilismus an uns rächen.“ Ebenso sei Giers von der Franzosenfreundschaft zurückgekommen und hätte mit Verleumdung zusammen nicht gegögert, den Czaren Alexander III. darauf hinzuweisen, daß in Paris politische und russische Verhältnisse ihren wohlverdienten Heerd fänden. Der Czar soll sich dieser Darlegungen nicht verschließen haben. Am Petersburger Hofe soll sogar von einem im Mai beabsichtigten persönlichen Besuche an den Höfen von Berlin und Wien die Rede sein, wozu die neue Kaiserin Anlaß gegeben habe. Die bedauerliche reuendelastige Pariser „Anzeigzeitung“ — wenig ernsthaft fühlend, wenn sie erzählt, daß der Czar an den Rand eines Leittafels über die Darstellung des Gleichgewichts in Europa selbst die Worte niederschieden hat: „Mit meiner Hilfe nicht.“ So die Mittheilungen des genannten Karlsruhe'ers Blattes, von denen es angenehm wäre, wenn sie der Wirklichkeit entsprächen.

Petersburg, 25. März. Die verheiratete Sophie Petrovna soll, wie es heißt, aus guter Familie und die Tochter eines Senators sein; dieselbe wird beschuldigt, Russisch die Sprengstoffe überbracht und in denselben zum Bersten reizen unter den Wagen des Kaisers aufgesetzt zu haben.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 25. März. Senat. Aeuverie (Legitimität) richtet eine Anfrage an die Regierung über die Orientfrage und spricht sich gegen die griechenfreundliche Politik aus, welche nur dem Einflusse Gambetta's zu schreiben sei. Der Minister des Auswärtigen wird von mehreren Seiten aufgefordert, nicht zu antworten; die Sitzung wird aufgehoben.

Die „Agence Havas“ läßt sich aus Konstantinopel melden, die Türken hätten bei den letzten den Beschäftigten gemachten Vorschläge Kreta mit einem Theile von Thessalien oder fast ganz Thessalien ohne Kreta angeboten, die Beschäftigten neigten zur ersten Alternative zu mit Ausnahme des englischen Votestifters Gölchen, der die Annahme der zweiten Alternative empfahl und derselben noch die Abtretung von Preveza hinzugefügt haben wolle. — Eine Wiener Korrespondenz der „Agence Havas“ spricht sich zu Gunsten der Absichten der Italiener aus, Tripolis zu erörtern und sich daselbst festzusetzen. Man könne es den Italienern nicht verdenken, wenn sie daran dächten, sich in Tripolis festzusetzen, die Italiener möchten aber ihrerseits sich etwas weniger mit Tunis beschäftigen, wo sich Frankreich bereits vor ihnen festgesetzt habe.

Paris, 25. März. (Zit.) Bei dem heutigen Gambetta-Banket kam es zu einem großen Saal. Sämtliche Vertreter der Presse verließen den Saal, indem sie lauten Protest erhoben. Der Tumult wurde immer heftiger und steigerte sich bis zu Thätlichkeiten. Morgen veröffentlichten die meisten Journale einen Protest.

London, 25. März. Oberhaus. Lord Cairns kündigt an, daß er nächsten Donnerstag die Aufmerksamkeit des Hauses auf die mit den Herrn Bortens Forderung zu tunenden und von der Regierung Aufführung zu verlangen beabsichtigt.

Das Unterhaus schloß mit 336 gegen 216 Stimmen den Antrag Samborne's betreffs Afghanistan ab. Die Majorität zu Gunsten der Regierung betrug somit 120 Stimmen.

Deutsches Reich.

Berlin, den 25. März.

Das Staats-Ministerium trat heute Mittags 1 Uhr zu einer Sitzung zusammen.

Der Kriegereverneer Forbach, zusammengesetzt aus fast hundert früheren Soldaten, hatte dem Prinzen Wilhelm, welcher im vorigen Jahre dem Vereine ein wertvolles Nagelband verlieh, zur Vermählungsfeier eine kleine Hochzeitsgabe (sitzbrücker Arbeit überreichen lassen, bestehend in einem hübsch vollverfertigten Tablett größten Formates von Papiermaché. Derselbe ist dem Vereinspräsidenten Kreis-Ingénieur und Landwirthschaftsbeamten Herrn Forbach's übergeben worden.

Rechts, den 18. März 1881. Seine kaiserliche Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen besaß sich mit den Mitgliedern des Kriegereverneer Forbach seinen herzlichsten Dank für die ihm aus Anlaß seiner Vermählung dargebrachten freundschaftlichen Glückwünsche und die hübsche Hochzeitsgabe, ein Produkt sitzbrücker Arbeit, auszusprechen. Seine kaiserliche Hoheit ist besonders erfreut durch die Wohl des Geschenke und sehen in der Zusammenkunft des Vereins aus früheren Soldaten des deutschen und französischen Heeres die Bedeutung, welche die Kriegereverneer durch die Reichelände gewonnen haben, und die hohen, die in den Soldaten, welche den Gebot haben, an demselben Band anknüpfen, auch wenn sie während ihrer Dienstzeit fremden Mächten folgten. U. Liebenau, Major, mit den Funktionen des Gasmagistrats beauftragt.

Die Wichtigkeit der von der deutsch-österreichischen Commission verhandelten Details hat die Entsendung weiterer Delegirter aus Wien hierzu nöthig gemacht, es sind gestern hier angekommen die Herren Josef Schud, Sectionsrath im kaiserlich-königlichen Finanzministerium, Dr. G. Schneider, I. I. Ministerialrath und Sanitätsreferent, Stefan Kipshab, v. Kirfalny, I. ungarischer Sectionsrath, Ludwig v. Wagner und Franz Eugen v. Salomon. Wir konnten bereits vor einigen Tagen anknüpfen, daß behufs Förderung der Frage, in welcher Weise die deutsche Bevölkerung der österr. Reichsteile bei Viehsuchen im Sinne einer Gleichberechtigung der österreichischen Viehsports geändert werden könne, u. s. w. auch mehrere österreichisch-ungarische Experten (Veterinar-Ärzte) hier eintreffen würden.

Hofprezipier Sedler wird, wie die „Neue Züricher Bz.“ meldet, am 5. April in Bern einen Vortrag halten über die sociale Frage im Lichte der Bibel. Herr Sedler kommt auch nach Zürich, um einen Vortrag zu halten.

Aus St. Louis wird der Tod Friedrich Heder's gemeldet. Friedrich Heder, der Führer der Babischen Revolution von 1848, gehörte seiner Zeit wohl zu den bekanntesten und politisch-interessantesten Persönlichkeiten Deutschlands. Einunddreißig Jahre alt, wurde er als Obergerichtsrath in Mannheim im Jahre 1842 in die zweite baltische Kammer gewählt und begann von da ab seine Opposition gegen Ministerium und Regierung. Im Jahre 1848 trat er an die Spitze der Extremen und schließlich übernahm er die Führung der Revolution, welche in demselben Jahre ausbrach. Nach dem für die Aufständischen unglücklichen Geschehnisse von Rantzen stiftete er nach der Schweiz und von dort nach Amerika, wo er bis jetzt als Farmer lebt. Auch in der neuen Heimath betheiligte er sich lebhaft am politischen Leben, kämpfte während des Sezessionskrieges in der Armee der Nordstaaten und nahm 1864 als Brigade-Oberst seinen Abschied, um wieder Farmer zu werden. In Deutschland wurde er 1868 amnestirt und machte er der alten Heimath im Jahre 1873 einen Besuch. Er lebte jedoch bald wieder auf seine amerikanische Farm zurück, bis er nach seinem Verleiben sich in den neuen deutschen Verhältnissen durchaus nicht heimisch zu fühlen vermochte.

Wie das „B. Z.“ hört, wird der Chef der Admiralität, General der Infanterie v. Stoß, sich in den nächsten Tagen nach Kiel begeben, da die Beschäftigungen, die St. M. Vanzerschiff „Arminius“ sich beim Anrennen an die Quaimauer der Werft zugezogen hat, eine recht betrübliche sein soll.

Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist in neuerer Zeit wieder eine erhebliche Zunahme des Zustroms mens. mittellos er Deutscher nach Paris, und zwar nicht allein aus dem Arbeiterstande, sondern auch von Lehrern, Lehrkräften und anderen der gebildeten Klasse angehörigen Personen, bemerkbar geworden. Trotzdem daß diese Personen fast ohne Ausnahme feinerer Anhalt in Paris besitzen, hoffen dieselben dennoch ein gutes Fortkommen dort zu finden. Erfahrungsmäßig erlangen jedoch solche Personen sehr schwer lohnende Beschäftigung oder Anstellung, und ein erheblicher Theil sinkt in tiefes Elend, welchem zu steuern würde die deutschen Hilfsvereine in Paris, noch die private Wohlthätigkeit im Stande ist. Eine Warnung in der Presse dürfte daher bringen angezeigt sein und öffentlich ihre Wirkung haben.

Dresden, d. 25. März. Verein von Kurgen meldete das „Dresdener Journal“, daß in dem Wagner-Vertrage 30 Rader DYNAMIT, jedes zu 25 Kilogramm enthaltend, worden seien. Außerhalb der Reichweite erfolgte ein neuerdings abermals wie weitere umfangreiche bezügliche Diebstähle in anderen Bezirken vorgekommen. Man vermuthet verbrochene Pläne der im Geheimen fortbauender militärischer Sozialdemokratie, welche in Sachen einer Zusammenkunft zeigt, dessen Fäden es noch nicht zu zerhacken scheinen ist.

Parlamentarischer.

Der dem Reichstage zugegangene Gesetzentwurf, betr die Beurlaubung der Reservisten, enthält die folgenden Bestimmungen. Die ersten 5 entlassen ab, abgesehen von einigen rechtlichen Aenderungen der seiner Zeit dem Bundesrathe gemachten, in Art 48 (20. Jan. a. c.) der „Nord. Allg. Bz.“ abgedruckten Vorlage. Neu hinzugefügt ist die 6. welcher lautet: „Mit Gehalts bis zu einkünftigen Mann oder mit Vorrat bis zu zwei Wochen mit Vorrat, mit der Bestimmung, welche zur Verhütung von Gefahr für Leben oder Gesundheit Anderer oder von Feuergefahr besonders Aufmerksamkeit erfordert, sich befindet oder beruhen in anderen als in Nothfällen solche Verurlauberungen.“

Am Donnerstag verstand in Berlin im 85. Lebensjahre der Geh. v. Ober-Präsident a. D. Johann Friedrich Frede. Er war vom Jahre 1849—1852 Mitglied der ersten Kammer, wo er der Reden angehörte. Von 1852—1855 und von 1859—1873 trat er als Mitglied der zweiten Kammer in der Landtagshaus als Mitglied der linken und der linken Centrum.

Die Zeitung der Bunde des Herrn Geheimrath Wehrenpenny nimmt ihren regelmäßigen Bestand. Erst nachträglich konnte man feststellen, daß die Bunde befindet sich unentgeltlich über dem kleinen Gehalt und bäre eine kleine Minderung des nachgehenden Stufes die lächerlichen Folgen haben müssen. Herr Wehrenpenny hat zahlreiche Zeichen des Ansehens seiner Kreise an seinem Umfange erhalten, und ist Kronprezipier hat ihm ihre Theilnahme ausgedrückt.

Ein Wort zur Verhandlung über die jehigen Studenten erhaltnisse.

Unter dieser Ueberschrift enthalten die „Preussischen Jahrbücher“ in ihrem neuesten Heft vom März d. J. einen Aufsatz, der in allen Stufen, denen das Wohl und Gedeihen der studirenden Jugend am Herzen liegt, die ernste Bedenklichkeit verdient. Der Verfasser bekennt den angeblich in seinen Versuchen, der auf mehrere Linien vertheilt ist, getrieben wird, als einer Ueberlebung, er im höchsten Grade bedauerlich erregt. Es gilt nicht mehr, so heißt es in dieser

Beziehung, Gemüthen, sondern reicher Gemüthen zu sein, und über die Erde zu schreiten, werden Studenten aufgeführt und ganze Familien in bitteren Schummer getrieben. War das Betreten, gegenüber der früheren saloppen Haltung in Kleidung und Benehmen anständig auszuweisen, ein wohlverdienter, so ist der junge Student jetzt Plutokrat, Dandy in den elegantesten Kleidern und auf sorgfältige vom Friseur hat dem er nicht selten kommt ist, angeputzt. Auf der Straßenbahn mit erster Klasse gefahren, nur ausnahmsweise kann man sich die zweite erlauben. Zu Dreien oder Vierern kann man eine Drostei anständig Meile nicht benagen. Der Fremdenpump' ist eine Last, unter welcher die Körper zu erliegen drohen; auf munden Umherstreifen ist es selbstredend, daß die fremden Studenten, welche dingeommen sind, um eine Pro patria-Stufe auszuweisen, auf Kosten der befreundeten Verbindung im ersten Hotel untergebracht und auf das Kuratortische bewacht werden. Wir haben selbst gesehen, daß Verbindungen an einem der Geburts- und Geburtsfeste sich auf brillant ausgestatteten Mann besitzigten. Wir konnten aus mehreren Wahrnehmungen und Erfahrungen diese Aufstellungen der unglücklichen Voraussetzungen, die in gewissen studentischen Kreisen heute zu Tage üblich sind, noch beträchtlich vermehren. Hauptächlich aber sind es die Körper, die in dieser Hinsicht den Ton angeben und durch deren Wohlthat' heute wohl auch andere Verbindungen zu einem höheren Betreter verleiht werden. Gerade darin aber liegt unter's Grachten der tiefe Schaden, an dem das heutige Verbindungsleben krankt. Folge dieses verwerflichen Uebens, der letzten der Körper getroffen wird, muß natürlich die Mitleidlichkeit bestehen auf einen sehr engen Kreis beschränkt werden Studenten beschränkt bleiben, und zwar zum großen Schaden des in ihnen herrschenden Geistes, denn die reichen Weisheit, welche diese wenigen bevorzugten Studenten durch ihre Studien zu erwerben nicht selten im umgekehrten Verhältnis zu der geistigen Capacität, die sie mitbringen. Mit Recht weisen die „Preussischen Jahrbücher“ darauf hin, daß derartige von Wohl und guter Vaime überprüfende Aufstellungen, wie sie heute an den berühmten „Vorträge“ der Berliner lauer Corps oder bei dem hiesigen-Gesellschaft' üblich sind, nicht länger der geringen Mitleidlichkeit wegen kaum möglich sind. Eine wahrhaft glänzende Repräsentation des studentischen Geistes würden mit behältlichst geringen Mitteln zu Wege gebracht werden, wenn man sich bei Ähnlichen Veranstaltungen durch äußeren Aufwand den mangelnden inneren Gehalt zu ersetzen könnte. „Um anständig und heiter zu sein, braucht man nicht als Modjournal herumzulapfen und Seet zu trinken.“

lokales.

Halle, den 26. März.

Die in dieser Woche von unsren hiesigen Schuldirektoren vorgenommene Aufnahme schulpflichtiger Kinder hat mehr als tausend Neuzugler den Schulen zugeführt. Die Zahl der in die Bürgerpflicht aufgenommenen Kinder reicht, wie wir hören, an 500 heran; in die Volksschulen wurden bis jetzt 563 Kinder, 283 Knaben und 300 Mädchen) aufgenommen. Aus letzteren Schulen waren an Kaiser's Geburtstage 451 Konfirmanten entlassen. Es ist demnach, wie in den Vorjahren, die Frequenz wiederum gestiegen. Da sämtliche Klassen im allen Volksschulgebäude voll sind, müssen deshalb vier Zimmer der früher hiesigen Schullehrer Schule zur Aufnahme von zwei sechsten und zwei fünften Klassen herbeigekleidet werden. Die langjährige Erfahrung zufolge, nach dem 1. April noch eine erhebliche Zahl von auswärtigen nach hier verlegenen Kindern Aufnahme in die Volksschulen nachsuchen.

In der gestern Nachmittag im „Concerthaus“ unter dem Vorsitz des Herrn Restaurateur H. C. Müller stattgefundenen Versammlung des Gattinvertrages des Wäcker von Halle und Umgebung wurde in eingehender Weise das dem Reichstage vorliegende Brauereiprojekt besprochen und beschlossen, gegen dasselbe Stellung zu nehmen. Eine vorher abgefaßte Petition gelangte zur Verlesung und wurde ohne Widerspruch von den Anwesenden genehmigt. Die Petition zielt auf die Gleichberechtigung in den Mitleidverträgen, um die nöthigen Unterschriften zu sammeln. Wir bringen, um Petition, ihrem Wortlaut nach, wie folgt:

An den Deutschen Reichstag Berlin. Die gefortschrittlichen Unterzeichneten richten an den hohen Reichstag die Bitte: „dem Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung der Brauereien, die verfassungsmäßige Zustimmung zu verweigern.“ Obgleich die gefortschrittlichen Unterzeichneten zunächst nicht direkt durch die Brauereierhöhung betroffen werden, so halten sie es doch für eine dringende Pflicht, von ihrem Standpunkt aus besonders auf eine Gefahr hinzuweisen, welche die Verpeppelung der Brauereien nach sich ziehen dürfte. Durch die in den letzten Jahren in so bedeutendem Maße herrschende Steuung auf allen Gebieten des gewerblichen Lebens sind auch die Brauereien hart in Mitleidenschaft gezogen worden, und zwar infolge, als enorme Verluste dadurch herbeigeführt wurden, daß ein großer Theil ihrer Schmelzen der langandauernden, die großen Verluste nach sich ziehen, die in großen Minderungen, welche seitens der Brauereien gemacht werden müssen, ihre Compensation gegen die unglücklichen Lieferverhältnisse wettenthalten zu machen, von Erfolg nicht begleitet waren. Hierdurch allein schon sind die Brauereien in ihrer Existenz in so bedeutendem Maße gefährdet worden, ganz abgesehen davon, daß die Brauereien jetzt bereits eine sehr hohe Steuer zu zahlen haben, welche pro Tonne ca. 2 1/2 betragt. Hierzu treten noch die für kaum Zahl eifrige für Verbrauchssteuern der Brauereien, insbesondere für Gebühre, Doppel und viele eingeführten indirekten Steuern, welche für die Brauereien des Bieres erheblich vertheuert haben, und es ist ganz unverständlich, daß, wenn ein weiterer Druck auf die Brauereien ausgeübt werden sollte, dieselben nicht im Stande sein würden, die Steuer-Erhöhung zu tragen; die Brauereien werden deshalb entweder auf ihre Abnahme in dem in erster Reihe die Wäckertheile abgeben — abgeben müssen, oder — eine Verschlechterung des Productes eintreten lassen. Die Wäckertheile aber, welche heute unter außerordentlich hohem (un)glücklichen Umständen wirthschaften und die für ihre Verbrauchssteuern, insbesondere die Verbrauchsteuer, Petroleums, Vieh-, Butter-, Hühner-, Käse u. s. in Folge der neuen Halle ganz erhebliche Mehrzahlungen haben, würden gezwungen sein, eine weitere Wäckertheile auf die betrübende Substanz festzusetzen zu lassen und dadurch würde das Bier, welches den gesammten deutschen Volksbedarf decken wird, werden und die Verbrauchsteuer, die in Folge der neuen Halle zu betragen werden. Das das Bier als solches dem übermäßigen Gehalt von Brauwasser ein Ziel giebt, und daß in den Streden, in denen es sich noch in ganz eingebürgert hat, die Zunahme sich nicht bemerkbar macht, ist höchstbedauerlich, eine Vertheuerung oder Verschlechterung des Bieres, aber nicht unbedingt die Vertheuerung des Brauwassers, welche zur Folge haben. Möge es daher dem hohen Reichstage gallen, neben den zahlreichen Motiven, die gegen das Gesetz von anderer Seite geltend gemacht sind, auch die unglücklichen Verhältnisse der Brauereien zu berücksichtigen.

Morgen, Sonntag Abend, und folgende Abende werden im Neuen Theater die Stettiner Quartett- und Concertsänger, die Herren Reese, Hippel, Hädel, Cberius und Meyfel, welche dem Publicum noch vom vorigen Jahre her bekannt sein dürften, auftreten. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges und wechelt bei jeder Vorstellung. Billets à 50 s sind bei den Herren Steinbörcher und Jäpper, am Markt und Moritz Welfson, Rl inzmieden zu haben.

Die Tpyroler Concert-Sänger-Gesellschaft J. Winterwaldner geht morgen, Sonntag Abend, im Hotel garni zur Tulpe ihr Abschieds-Concert, worauf wir noch besonders aufmerksam machen. Nach dem von uns gehörten leistet die Gesellschaft wirklich Aueremmenswerthes, nicht allein im Gesange, sondern auch auf den mit Meisterkraft geführten Instru-





